

Neue ostgermanische Grabfunde des 5. und 6. Jahrhunderts in Italien

Volker Bierbrauer

Zusammenfassung:

Behandelt werden neue ‚ostgermanische‘ Grabfunde aus Italien aus den letzten Jahren. Sie betreffen die drei Zeitperioden: 1. Hälfte und Mitte des 5. Jhds., 2. Hälfte des 5. Jhds. und die Zeit um 500 sowie die Zeit um 500 und die 1. Hälfte des 6. Jhds., d.h. historisch interpretierend: Germanen als Söldner im römischen Heer (‚innere Foederaten‘), die Einwanderungszeit unter Odoaker und Theoderich sowie die Ostgotenzeit. Es handelt sich um ein Frauengrab von Pollenzo, Prov. Cuneo (Piemont) mit einem Silberblechfibelpaar, um ein kloisoniertes Fibelpaar aus Villalta di Gazzo, Prov. Padova und um Gräber aus den Nekropolen von Frascaro, Prov. Alessandria (Piemont) und aus Rom vom Palatin. Sie werden sowohl antiquarisch-chronologisch analysiert als auch und insbesondere ethnisch interpretiert, wobei die Grenzen der Aussagemöglichkeiten hinsichtlich der ethnischen Interpretation betont werden. Von besonderer Bedeutung sind die ostgotischen bzw. ostgotenzeitlichen Männergräber aus Frascaro und aus Rom, da diesbezügliche Männergräber bislang unbekannt waren. Schließlich wird noch über neue Grabungsergebnisse zum sog. Palast des Theoderich in Galeata, Prov. Forli berichtet.

Summary:

The article is concerned with new “east Germanic” grave finds, which were found in Italy in recent years. These finds cover three periods of time: the first half and middle of the 5th century, the second half of the 5th century and the time around 500, and the time around 500 and the first half of the 6th century. Interpreted historically this signifies graves of Germans who were mercenaries in the Roman army (‘inner foederati’), graves of the migration period under Odoaker and Theoderich as well as graves from the time of the Ostrogoths. Under study here are the grave of a female with a pair of brooches made of silver sheet, discovered in Pollenzo, province of Cuneo (Piemont), a pair of brooches with cloisonné decoration found in Villalta di Gazzo, province of Padua, and graves from the necropolises in Frascaro, province of Alessandria (Piemont) and the Palatine in Rome. The burials are being analysed from an antiquarian and chronological aspect and, in particular, ethnic interpretation. Thereby the limits of possible conclusions concerning ethnicity are emphasised. The graves of males of the Ostrogoths or the time of the Ostrogoths in Frascaro and Rome are of special significance, as graves of males such in this reference were unknown until now. In conclusion, new excavation results pertaining to the so-called palace of Theoderich in Galeata, province of Forli, will be discussed.

In den letzten Jahren sind in Italien neue ‚ostgermanische‘¹ Grabfunde bekannt geworden. Sie betreffen die drei Zeitperioden: 1. Hälfte und Mitte des 5. Jhds. (I), die 2. Hälfte des 5. Jhds. und die Zeit um 500 (II) sowie die Zeit um 500 und die 1. Hälfte des 6. Jhd. (III), jeweils sich

zeitlich überlappend, d.h. thematisch und letztlich auch bereits historisch interpretierend: Germanen als Söldner im römischen Heer im Sinne ‚innerer Foederaten‘, die Einwanderungsperiode unter Odoaker und Theoderich und die Ostgotenzeit. Hierüber hatte ich bereits geschrieben,²

¹ Der Begriff ‚ostgermanisch‘ wird trotz verständlicher Kritik an ihm beibehalten, jedoch mit Anführungsstrichen; ich setze als selbstverständlich voraus, dass man um die damit verbundene Problematik weiß (vgl. z.B. J. Tischler s.v. Ostgermanen. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 22 [Berlin, New York 2003] 338–344; W. Pohl, Die Germanen [München 2000] 24, 86; ders., Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration [Stuttgart, Berlin, Köln 2002]

72). Zur entsprechenden, sich auch in der archäologischen Literatur wohl im Gefolge der Diskussion um die ethnische Interpretation nun häufiger zu findenden Kritik an ‚ostgermanisch‘: zuletzt z.B. H. Fehr, Bemerkungen zum völkerwanderungszeitlichen Grabfund von Fürst. Ber. d. Bayer. Bodendenkmalpflege 43/44, 2002/03 (2005) 215. – Weniger, weil dieser Begriff sich eingebürgert hat, sondern sehr viel mehr als archäologisch-historisches Hilfsmittel der Verstän-

und an diese Studien möchte ich anschließen und sie vertiefen. Da diese Grabfunde in der italienischen Literatur überwiegend an entlegener Stelle publiziert sind, verbinde ich damit auch die Absicht, diese im internationalen Schrifttum bekannt zu machen; ich hoffe, dass dies auch Wilfried Menghin freuen wird, mit dem ich seit gemeinsamen Studienjahren bei Joachim Werner freundschaftlich verbunden bin, hat er sich doch immer wieder mit Italien befasst.

I. 1. Hälfte und Mitte des 5. Jahrhunderts

Das hier zu behandelnde Frauengrab 10 von **Pollenzo, Prov. Cuneo (Piemont)**, ein Neufund, gehört zu einer nur teilweise ausgegrabenen Nekropole

digung (auch gegenüber ‚Westgermanen‘) wird er weiterhin noch gebraucht, sowohl für einzelne und bestimmte (Grab-) Funde, mehr aber noch zur Kennzeichnung archäologischer Sachverhalte bzw. Befundsituationen: z.B. im 5. Jhd. 1. zur Unterscheidung von steppennomadischen Kulturkomplexen (Hunnen, Alanen, Sarmaten) und 2. auch dann, wenn ein Autor zum Ausdruck bringen will, dass im Donau-Karpatenraum mit Blick auf in den Schriftquellen überlieferte germanische *gentes* (z.B. Ostgoten, Skiren, Gepiden, Heruler) eine ethnische Interpretation nicht möglich ist. Beide Aspekte miteinbeziehend, spricht z.B. J. Tejral stets von einem „donauländisch-ostgermanischen Fundkomplex“ (z.B. J. Tejral, Neue Erkenntnisse zur Frage der donauländisch-ostgermanischen Krieger- beziehungsweise Männergräber des 5. Jahrhunderts. *Fundber. Österreich* 41, 2002, 496–524) oder der Autor dieses Beitrages von einer „ostgermanischen Koine“, und man weiß, so möchte ich doch annehmen, was damit gemeint ist. Natürlich ist – im Sinne dieses Beispiels zum 5. Jhd. – der Begriff ‚ostgermanisch‘ auch ethnisch interpretierend gemeint, und dies bewusst. Das Gleiche gilt, wenn ich im Folgenden z.B. von unter Odoaker und Theoderich nach Italien eingewanderten Germanen bzw. ‚Ostgermanen‘ spreche. – Auf die Diskussion um die ethnische Interpretation kann ich hier nicht eingehen: vgl. hierzu meine Stellungnahme: V. Bierbrauer, Zur ethnischen Interpretation in der frühgeschichtliche Archäologie. In: W. Pohl (Hrsg.), *Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des Frühmittelalters* (Wien 2004) 45–84 und ders., *Archäologie der Langobarden in Italien: Ethnische Interpretation und Stand der Forschung*. In: W. Pohl u. P. Erhart (Hrsg.), *Die Langobarden. Herrschaft und Identität* (Wien 2005) 21–24, 54f. (verfasst noch vor Erscheinen der Monographie von S. Brather, *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie* [Berlin, New York 2004]). Vgl. hierzu auch die kurzen klärenden Bemerkungen von M. Martin, „Mixti Alamannis Suevi“? Der Beitrag der alamannischen Gräberfelder am Basler Rheinknie. In: J. Tejral (Hrsg.), *Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum* (Brno 2002) Anm. 59 S. 209 und z.B. 211 (Ostgermanen/Westgermanen). – Zur Diskussion um die ethnische Interpretation in der italienischen Archäologie: vgl. Anm. 32. – Vgl. generell zum Germanenbegriff: W.

mit 19 Gräbern (s.u.); es ist durch moderne Bodeneingriffe leicht gestört und wurde im November 2002 freigelegt³. Es handelt sich um ein W-O ausgerichtetes Körpergrab mit Resten (?) einer Einfassung aus zwei fragmentierten Ziegeln (Abb. 1). Nach der anthropologischen Bestimmung handelt es sich um eine 30–35jährige Frau, 1,62 m groß. Das Inventar: An den Schultern ein Silberblechfibelpaar (Nr. 1–2), leicht fragmentiert, L. 17,2 bzw. 16,4 cm (Abb. 2,1–2; 3); der Spiralapparat und die Nadel bestehen aus Eisen, auf die beiden Längsstege sind bronzene röhrenförmige Ummantelungen aufgeschoben, auch der Nadelhalter besteht aus Bronze; die schräg gekerbten Seitenleisten aus Silber sind eben-

Pohl, Vom Nutzen des Germanenbegriffes zwischen Antike und Mittelalter: eine forschungsgeschichtliche Perspektive. In: D. Hägermann, W. Haubrichs u. J. Jarnut (Hrsg.), *Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter* (Berlin, New York 2004) 18–34.

² V. Bierbrauer, *Das Frauengrab von Castelbolognese in der Romagna (Italien) – Zur chronologischen, ethnischen und historischen Auswertbarkeit des ostgermanischen Fundstoffs des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa und Italien*. *Jahrb. RGZM* 38, 1991 (1995) 541–592; ders., *Historische Überlieferung und archäologischer Befund. Ostgermanische Einwanderer unter Odoaker und Theoderich nach Italien. Aussagemöglichkeiten und Grenzen der Archäologie*. In: K. Godłowski (Hrsg.), *Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter* (Kraków 1992) 262–277; zusammenfassend für alle drei Themen: ders., *Germanen des 5. und 6. Jahrhunderts in Italien*. In: R. Francovich u. Gh. Noyé (Hrsg.), *La Storia dell’Alto Medioevo italiano (VI–X secolo) alla luce dell’Archeologia* (Firenze 1994) 33–56.

³ E. Micheletto, *Il contributo delle recenti indagine archeologiche per la storia di Pollenzo dall’età paleocristiana al XIV secolo*. In: G. Carità (Hrsg.), *Pollenzo. Una città romana per una “real villeggiatura” romantica* (Savigliano 2004) 383–389 mit Abb. S. 386–387 (hiernach die Abb. 2–3; der Grabplan [Abb. 1] nach einer unpublizierten Vorlage, die mir Frau Micheletto freundlicherweise zur Publikation überlassen hat [Brief vom 28.10.03]); dies., *Pollenzo e il Piemonte meridionale in età gota*. In: S. G. Bersani (Hrsg.), *Romani e Barbari. Incontro e scontro di culture. Atti del Convegno Bra 11–13 aprile 2003* (Torino 2004) 226–242, zum Frauengrab: 229–235; z.T. textgleich mit dies., *Materiali di età gota in Piemonte: un aggiornamento*. In: R. Fiorillo u. P. Peduto (Hrsg.), *III Congresso Nazionale di Archeologia Medievale, Salerno 2003* (Firenze 2003) 698 mit Abb. 2 S. 699; dies., *Bra, Frazione Pollenzo, Piazza Vittorio Emanuele. Necropoli romana, tardo antica e insediamento medievale. Quaderni della Soprintendenza Archeologica del Piemonte* 20, 2004, 184–194 mit Taf. 43–46 (dazu der Restaurierungsbericht von A. Carlone a.a.O. S. 191–193).

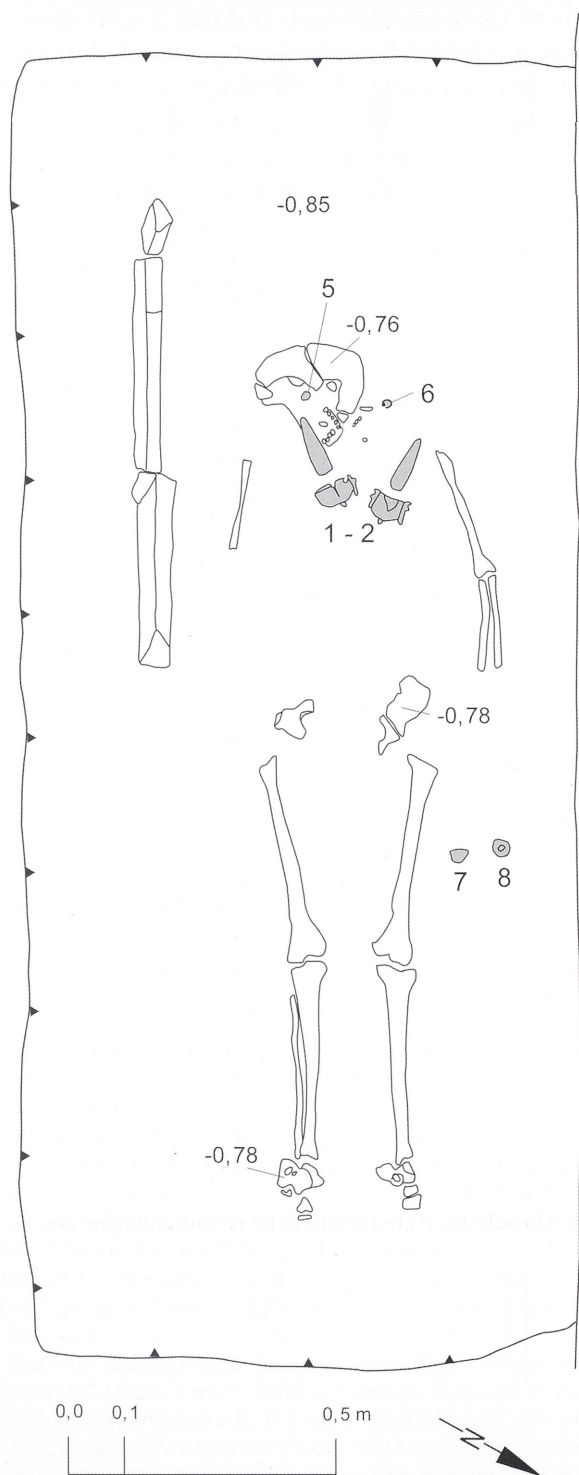


Abb. 1: Pollenzo, Grab 10 (vgl. Anm. 3). – Die Computergraphik in dieser und den folgenden Abbildungen besorgte Sabine Peisker vom Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie und Provinzialrömische Archäologie der LMU, München.

so aufgeschoben wie die sieben silbernen Endknöpfe (Abb. 4); bei einer Fibel ist noch auf der Kopfplatte eine Bügeldrahteinfassung erhalten, und auf der Rückseite derselben fanden sich auf der Kopf- und Fußplatte Gewebereste (Abb. 2,2; 3,2). – In der Brustmitte lagen wohl Reste einer weiteren kleinen Silberfibel (Nr. 3; im Plan Abb. 1 nicht eingetragen), L. der Nadel 1,1 cm (Abb. 2,3). – Unter einer der beiden Fibeln befand sich eine Glasperle (Nr. 4; im Plan Abb. 1 nicht eingetragen und nicht beschrieben). – Kleines, massives goldenes Polyederohrringpaar mit konzentrischen Kreisen (Nr. 5–6), gr. Dm des Reifes 1,6 bzw. 1,8 cm, vermutlich eingehängt jeweils 9 sehr kleine Goldblechperlen (Abb. 2,5–6; 3,1). – Neben dem linken Oberschenkel zwei Spinnwirtel aus „Keramik“ (Nr. 7–8; Abb. 2,7–8; 3,1; nicht näher beschrieben). – Bei der Konservierung der Fibeln wurden zwei Gewebearten festgestellt, deren nähere Untersuchung im April 2004 noch nicht abgeschlossen war, also Hinweise auf zwei Gewandungsteile; ferner: zwischen den Fibeln Reste von Holunderzweigen.

Grab 10 gehört mit weiteren 18 Gräbern zu einer Nekropole extra muros unmittelbar nördlich der römischen Stadt *Pollentia* (piazza Vittoria Emanuele),⁴ die ursprüngliche Größe der Nekropole ist nicht bekannt. Die Belegung beginnt mit einem Brandgrab des 1. Jhds. n. Chr.; es folgen Körpergräber, die approximativ ins 3./4. Jhd. datiert werden, und sodann Grab 10, das jüngste in diesem Areal. Über die Stadt bzw. über ihre Transformation in spätrömisch-spätantiker Zeit weiß man wenig. Keramik des 5./6. Jhds. (?) über dem Nekropolenareal weist auf eine (folgende) Besiedlung an dieser Stelle hin mit einer Kontinuität vielleicht bis zur Mitte des 6. Jhds. in Verbindung mit Holzbauten und Fachwerkbauten auf Trockenmauersockeln im Bereich der piazza Vittorio Emanuele, gleichfalls auch noch weiter südlich (ca. 50 m: via Amedia di Savoia).⁵ Man

⁴ M. C. Preacco, *Pollentia. Una città romana della Regio IX*. In: Carità (Hrsg.) (Anm. 3) 369–371 mit Gräberplan S. 368; dies., *Aggiornamenti archeologici alla forma urbis di Pollentia*. In: S. G. Bersani (Hrsg.) (wie Anm. 3) 209–225, bes. mit Stadtplan Abb. 3 S. 213 und zur Nekropole S. 219–221; Micheletto, *Il contributo* (Anm. 3) 381f.; dies., Bra (Anm. 3) 185–187.

⁵ Micheletto, *Il contributo* (Anm. 3) 389, 393–395 mit Plan S. 390f.; dies., *Pollenzo e il Piemonte* (Anm. 3) 231–233.

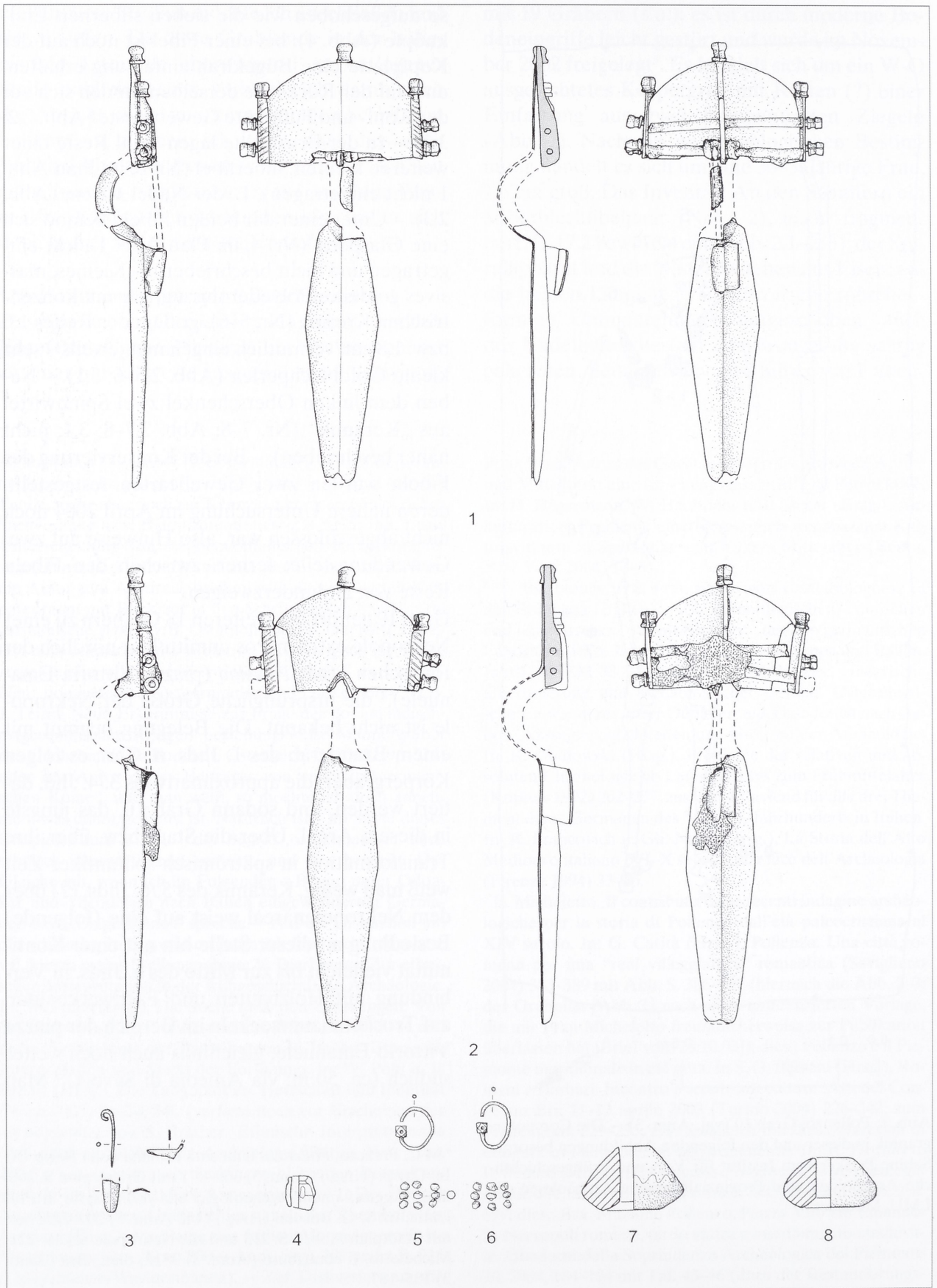
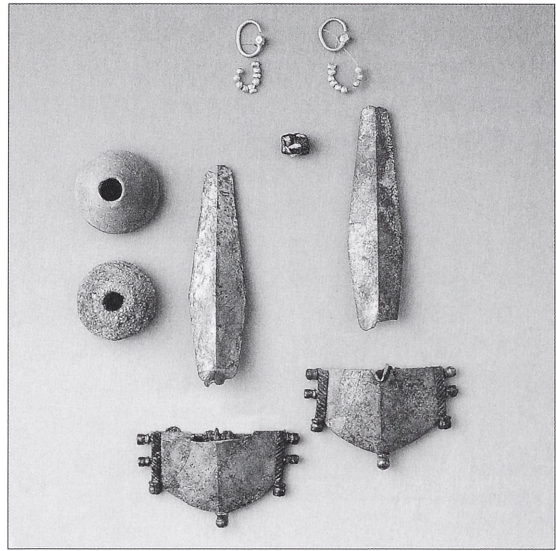


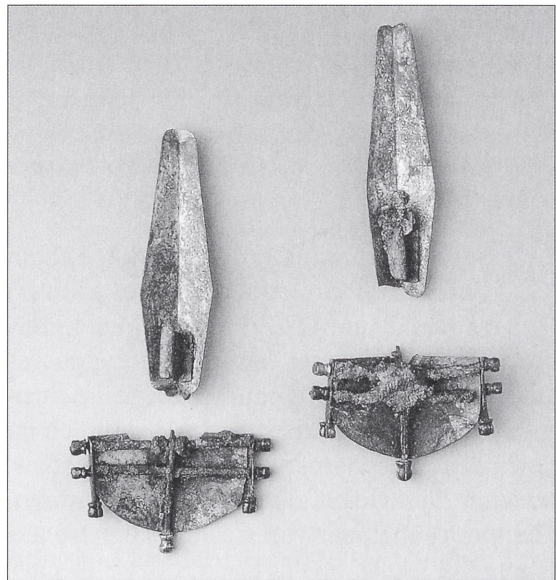
Abb. 2: Pollenzo, Prov. Cuneo (Piemont), Grab 10. M. 1:2. Nach Micheletto, *Il contributo* (Anm. 3) 387.

gewinnt den Eindruck, dass *Pollentia* in Spätantike und Frühmittelalter – wie auch anderenorts in Städten Oberitaliens – durch kleine Siedlungsinselformen gekennzeichnet ist. Holzbebauung ist ab dem Ende des 4. Jhds. und dem Beginn des 5. Jhds. auch im verfallenden Amphitheater nachgewiesen.⁶ Nicht beweisbar ist, ob ein Zusammenhang von zwei Gräbern (1–2) der oben erwähnten Nekropole mit der erstmals im Mittelalter sicher bezeugten Kirche San Vittore besteht.⁷

Zur Datierung von Grab 10: Da es sich bei der hier bestatteten Frau wegen der Peplostracht um eine ‚Ostgermanin‘ handeln dürfte, wird im Folgenden, auch für andere Frauengräber mit vergleichbaren Fibelpaaren, auf das diesbezügliche Chronologiesystem (Donau-Karpatenraum, Schwarzmeergebiet) Bezug genommen. So datiert Frau Micheletto das Frauengrab 10 in den Horizont D2b nach Bierbrauer (ca. 420/30 – 440/50)⁸, dies auch mit Verweis auf die beträchtliche Länge der Fibeln mit 16,4 bzw. 17,2 cm; als auffällig bezeichnet sie jedoch mit Recht das Fehlen von Palmetten an den Bügelenden und von weiteren Appliken auf der Kopfplatte (Abb. 2,1–2), was ansonsten die Silberblechfibeln dieser Phase auszeichnet. Trotz der gene-



1



2

Abb. 3: Pollenzo, Grab 10. Ohne M. Nach Micheletto, *Il contributo* (Anm. 3) 388.

⁶ Micheletto, *Il contributo* (Anm. 3) 395 mit Plan S. 390f. und Abb. S. 392 und S. 394 (Keramik); dies., *Chiese e città romane „abbandonate“: alcuni esempi in Piemonte*. In: G. P. Brogiolo (Hrsg.), *Chiese e insediamenti nelle campagne tra V e VI secolo* (Mantova 2003) 115; dies., *Pollenzo e il Piemonte* (Anm. 3) 233f.

⁷ Micheletto, *Chiese* (Anm. 6) 112–14 mit Gräberplan Abb. 6 (ohne die Gräber 1–2; diese bei Micheletto, *Il contributo* [Anm. 3] auf Plan S. 384, gleichfalls mit der Diskussion dieser Frage S. 389); dies., *Pollenzo e il Piemonte* (Anm. 3) 231f.

⁸ Zur von ‚Ostgermaninnen‘ getragenen Peplostracht: vgl. zuletzt M. Martin (Anm. 1) passim, bes. S. 212f., 215. – Zur Chronologie: Micheletto, *Il contributo* (Anm. 3) 383 mit Anm. 47; dies., *Pollenzo e il Piemonte* (Anm. 3) 230f.; dies., *Bra* (Anm. 3) 187f.; Bierbrauer, *Das Frauengrab von Castellbolognese* (Anm. 1); die C 14-Datierung des Knochenmaterials: „Cal AD 255–435 (95 %)“: Micheletto, *Il contributo* (Anm. 3) 389 mit Anm. 48. – Außer mir hat sich J. Tejral mehrfach und ausführlich mit der relativen und absoluten Chronologie im Donau- und Karpatenraum beschäftigt: In seinen älteren Arbeiten (vgl. Anm. 15) ist noch eine weitestgehende Übereinstimmung mit meiner Chronologie vorhanden: D1 = 370/80 – 400/10 (Phase Villafontana), D2a = 400/10 – 420/30 (Phase Untersiebenbrunn/Hochfelden), D2b = 420/30 – 440/50 (Phase Laa/Bakodpuszta); D3 = 450/60 – 480/90 (Phase Domolospuszta/Bácsordas), zwischen D2b

und D3 eine Übergangsphase D2/D3 (Bierbrauer, *Das Frauengrab von Castellbolognese* [Anm. 1] passim mit Abb. 4). In den letzten Jahren nun eine weitere Modifizierung bei Tejral: D1 = 360/70 – 400/10, D2 = 380/400 – 440/50, D2/D3 = 430/40 – 470/80, D3 = 450 – 480/90, D3/E (frühmerowingisch) = 470 – 500/10 (J. Tejral, *Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum*. In: J. Tejral, H. Friesinger u. M. Kazanski [Hrsg.], *Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum* [Brno 1997] 321–362) bzw. neuerdings D1 = 360/70 – 400/10, D2 390/400 – 430/40, D2/D3 = 430 – 460, D3 = 450 – 470/80, E = 470/80 – 510 (J. Tejral, *Zur Unterscheidung des vorlangobardischen und elbgermanisch-langobardischen Nachlasses*. In: Pohl u. P. Erhart [Hrsg.], *Die Langobarden* [Anm. 1] 103–200). Auf eine Diskussion dieser und meiner chronologischen Vorstellungen kann hier nicht eingegangen werden.

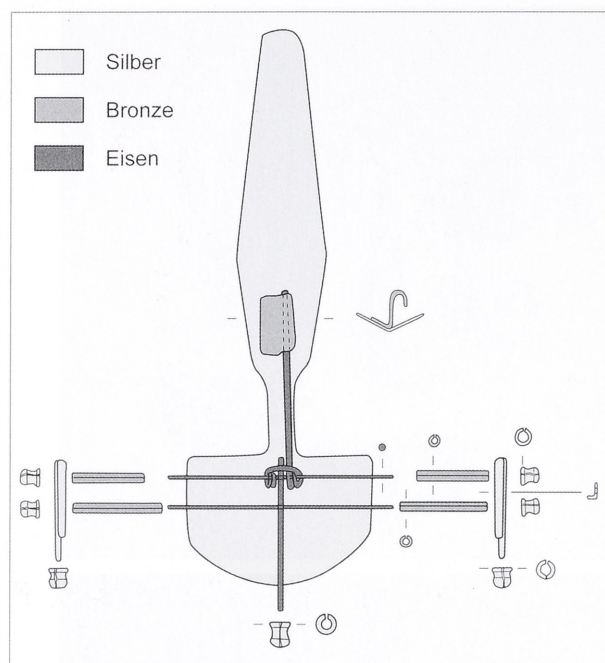


Abb. 4: Pollenzo, Grab 10: Rekonstruktion der Rückseite der Fibel von Abb. 2,1. Ohne M. Nach Micheletto, *Il contributo* (Anm. 3) 386.

rellen Tendenz zu immer größeren Blechfibeln von C3 (Černjachov-Sîntana de Mureş-Kultur) über D1 bis zu D2 und D2/D3 kommt den unterschiedlichen Längen eines Silberblechfibelpaares im Rahmen von wenigen Zentimetern keine chronologische Relevanz zu; dies wird z.B. deutlich im Vergleich des Fibelpaares von Pollenzo (17,2 bzw. 16,4 cm) mit dem gleichfalls aus Italien stammenden kleineren Fibelpaar von Castelbolognese aus der Romagna (Abb. 5,1–2; L. 13,8 bzw. 14 cm), das mit seinen Appliken auf Kopf- und Fußplatte der Phase D2b zuzuordnen ist⁹ (s.u.).

Wichtiger sind zwei andere Kriterien, die aber eine Einordnung des Fibelpaares von Pollenzo nicht erleichtern: 1. Dessen Kopfplatten sind an den Seiten stark beschnitten, wohl um die Seitenleisten besser aufschieben zu können; dies ist

kennzeichnend für die Phasen D2b und D2/D3 mit immer größer werdenden Seitenleisten, während die Fibeln der Phase D2a – wie in D1 – hingegen noch mehrheitlich halbrund ausgebildet bzw. nur wenig beschnitten sind (auch mit Seitenleisten). 2. Andererseits fehlen am Fibelpaar von Pollenzo die Appliken in Form von Palmetten an den Bügelenden wie sonst in D2a üblich und erst recht mit weiteren Appliken auf der Kopfplatte wie in den Phasen D2b (wie z.B. in Castelbolognese: Abb. 5,1–2) und D2/D3. So gesehen, stehen die Fibeln von Pollenzo noch den (wesentlich kleineren) Fibeln aus D1 und auch noch einigen Exemplaren aus D2a nahe, z.B. den Fibelpaaren von Kővágószőlős (Grab 1; Abb. 6,1–2; L. 11 cm) in Westungarn und Tiszaroff im oberen Theissgebiet;¹⁰ diese besitzen nur geperlte Besätze um die Bügelenden, was bei den Fibeln von Pollenzo durch einen nicht geperlten Besatz imitiert wird. Die beiden zuvor genannten Fibeln von Kővágószőlős und Tiszaroff wurden von mir noch in D1 eingeordnet, aber betont, dass sie ebenso D2a angehören können.¹¹ Mein Periodisierungsvorschlag von 1995 mit ausgesprochen engen Datierungsspannen für D2a und D2b ist ein im Grunde formenkundlich strukturiertes Schema, dessen Abfolge im Kern nach meiner Auffassung nach wie vor richtig ist, bei dem aber der eine oder andere Fundkomplex durchaus verschoben werden kann.¹² Für das Fibelpaar von Pollenzo ergibt sich – ohne noch weitere Details zu diskutieren, z.B. die Schrägkerbung der Seitenleisten – somit nur eine allgemeine Zuweisung in Phase D2, wobei – wie ausgeführt – eher D2a als D2b in Betracht kommt. Absolutchronologisch würde dies dann auf das 1. Viertel des 5. Jhds. hinweisen. Eine frühere Datierung in D1 mit der gesamten angenommenen Zeitspanne (370/80 – 400/10), also in die Phase Villafontana, halte ich aber für nicht beweisbar.¹³

⁹ Bierbrauer, *Das Frauengrab von Castelbolognese* (Anm. 1) 541–564; die hier verwendeten Phasenbezeichnungen und absolute Chronologie, wenn nicht anders vermerkt, nach dieser Arbeit.

¹⁰ Kővágószőlős: A. Salamon u. L. Barkóczy, *Pannonien in nachvalentinianischer Zeit (376–476). Ein Versuch zur Periodisation*. In: Severin, *Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung* (Linz 1982) 164 m. Abb. 15; Tiszaroff: meines Wissens noch unpubliziert; vgl. Bierbrauer, *Das Frauengrab von Castelbolognese* (Anm. 1) 562 Anm. 64 (fragmentiert: L. ursprünglich 11–12 cm).

¹¹ Bierbrauer, *Das Frauengrab von Castelbolognese* (Anm. 1) 562.

¹² Bierbrauer, *Das Frauengrab von Castelbolognese* (Anm. 1) 587; vgl. dazu z.B. auch Tejral, *Neue Aspekte* (Anm. 8) 344–346 mit Hinweis auf die von mir selbst genannten Probleme.

¹³ Vgl. die jüngeren Auffassungen von J. Tejral in Anm. 8, besonders mit den zeitlich nach meiner Auffassung zu frühen Datierungen von D2.

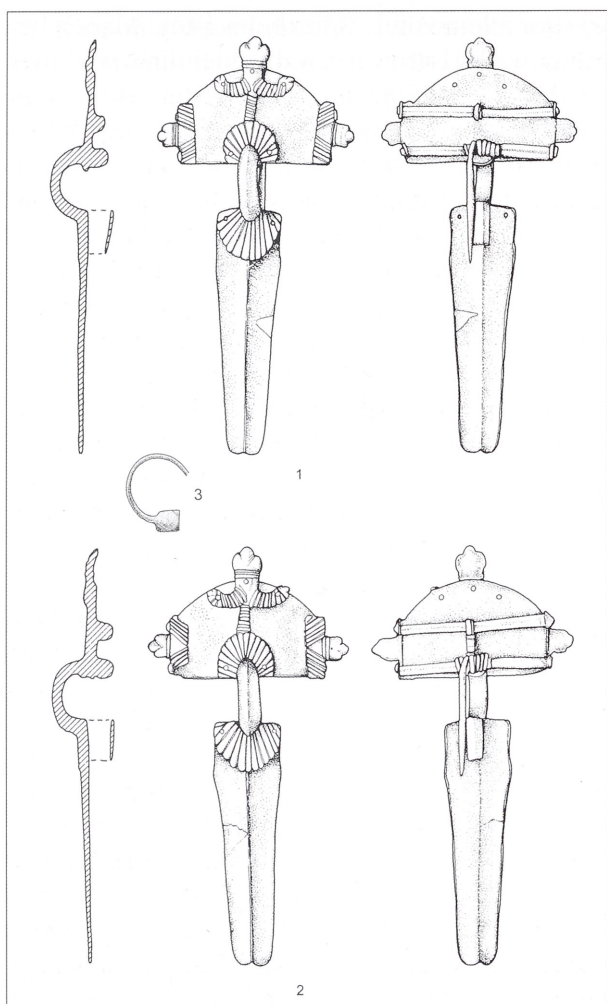


Abb. 5: Castelbolognese, Grab 1. M. 1:4. Nach Bierbrauer, Frauengrab (Anm. 2) 544.

Aus Italien stammen noch weitere und schon länger bekannte Funde aus der 1. Hälfte des 5. Jhds.: Das Fibelpaar von Villafontana (Prov. Verona), das zu einem möglicherweise nicht vollständigen Grabinventar gehört (L. 9 cm; Abb. 6,3–4); es gelangte bereits 1888 ohne Kenntnis der Fundumstände ins Museum Verona.¹⁴ Das Fibelpaar ist namensgebend für die Phase D1

¹⁴ V. Bierbrauer, Das westgotische Fibelpaar von Villafontana. In: O. von Hessen, I ritrovamenti barbarici nelle collezioni civiche veronesi del Museo di Castelvecchio (Verona 1986) 75–82; ders., Germanen (Anm. 1) 33f. Abb. 1–2; ders., Tracce archeologiche dei Visigoti fra il 376 e il 496–507, in: I Goti (Milano 1994) 298–300 mit Abb. IV,5; C. La Rocca

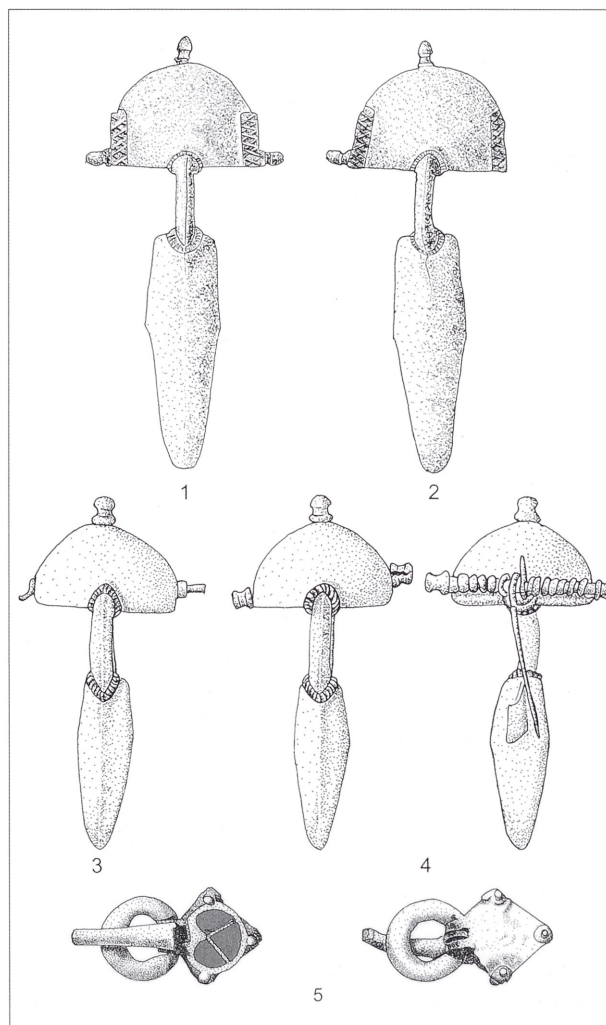


Abb. 6: 1-2 Kövágószőlös, Grab 1; 3-4 Villafontana; 5 Fundort unbekannt, vielleicht Emilia Romagna (Museum Bologna). Ohne M. 1-2 nach Salamon u. Barkóczy (Anm. 10), 3-4 nach Bierbrauer, Frauengrab (Anm. 2) 571, 5 nach Bierbrauer, Germanen (Anm. 2) 35.

(370/80 – 400/10), die auf die Zeitstufe C3 jung im Bereich der ‚klassischen‘, d.h. homogenen und in der gesamten Ukraine verbreiteten Černjachov-Kultur folgt; mit dieser sind nach deren Ende vor allem an ihrer südlichen Peripherie und auf der Krim noch eine Reihe von zeitlich unmittelbar folgenden Grabfunden (Phase D1) verbunden. J. Tejral hat sie in seinen älteren Arbeiten nach mei-

in: D. Modenesi u. C. La Rocca, Materiali di età longobarda nel Veronese (Verona 1989) 104 mit Taf. 19,3 u. Abb. 20 S. 147; dies., Le fonti archeologiche di età gotica e longobarda. In: A. Castagnetti u. G. M. Varanini (Hrsg.), Il Veneto nel medioevo. Dalla „Venetia“ alla Marca Veronese, Bd. 1 (Verona 1989) 129 Abb. 39 (in Farbe).

ner Auffassung zurecht als „nachčernjachover Zwischenschicht“ (= D1) bezeichnet;¹⁵ hierauf und auf die diesbezügliche Diskussion kann ich hier nicht eingehen, zumal sie auch vom Thema allzu weit wegführt. Nur so viel sei gesagt: Es besteht Einigkeit in der Forschung, dass mit der in D1 beginnenden Diffusion des (nach meiner Auffassung) ‚ostgermanisch‘ geprägten und mit reiternomadischen Sitten durchsetzten Fundstoffs von der Schwarzmeerküste (und vom Nordkaukasus-Vorland) über weite Teile des Donau- und Karpatenraumes und vereinzelt auch darüber hinaus nach Westen ein erstaunlich einheitliches Bild entsteht, das ich als Koine bezeichnen möchte oder im Sinne J. Tejrals als „donauländischen oder als donauländisch-ostgermanischen Kulturkomplex“ bzw. als „mode danubienne“ nach M. Kazanski, jedenfalls was die Oberschicht betrifft.¹⁶ Diese ‚ostgermanisch‘ dominierte Koine lässt sich im 5. Jhd. trotz vielfacher Versuche vor allem der ungarischen Forschung ethnisch interpretierend nicht mit bestimmten germanischen *gentes* verbinden; ob an ihr – außerhalb des Schwarzmeergebietes und des nordwestlichen Vorkaukasusgebietes – auch,

wie vor allem von I. Bóna behauptet, Alanen beteiligt waren, ist wenig wahrscheinlich, weil dies die Möglichkeiten einer gesicherten ethnischen Interpretation bei weiten übersteigt.¹⁷ Das Fibelpaar von Villafontana gehört – wie gesagt – nach meiner Auffassung in die älteste Phase D1 der Nachčernjachov-Zeit, die J. Tejral ausführlich mit ihrem Fundhorizont sowohl im Donaauraum als auch im Schwarzmeerraum beschrieben hat und die er auch nach wie vor in Übereinstimmung mit der von mir vorgeschlagenen Chronologie in die Zeitspanne zwischen 370/380 – 400/410 datiert.¹⁸ Unterschiede bestehen jedoch darin, dass J. Tejral Villafontana einerseits in die schon nachfolgende Phase D2 einordnet,¹⁹ andererseits sich aber unsicher ist, ob dieser Grabfund nicht doch noch in D1 gehört.²⁰ Wie dem auch sei, der Grabfund von Villafontana ist der älteste ‚ostgermanische‘ in Italien vom Ende des 4. Jhds. oder aus dem Anfang des 5. Jhds. Eine ethnische Festlegung, die über ‚ostgermanisch‘ hinausgeht, ist nicht möglich. Deswegen und wegen der Datierungsspanne bleibt eine auch nur vorsichtig angedeutete Verbindung mit den Migrationen der Westgoten unter Alarich zwischen 401 und 402 und 408–410 spekulativ.²¹

¹⁵ J. Tejral, Fremde Einflüsse und kulturelle Veränderungen nördlich der mittleren Donau zu Beginn der Völkerwanderungszeit. In: J. Kmiecinski (Hrsg.), „Peregrinatio Gothica“. Arch. Baltica 7 (Łódz 1986) bes. 195–215; ders., Zur Chronologie und Deutung der südöstlichen Kulturelemente in der frühen Völkerwanderungszeit Mitteleuropas. In: W. Menghin u. W. Püllhorn (Red.), Die Völkerwanderungszeit im Karpatenbecken. Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg 1987, hier zitiert als separate Publikation (Nürnberg 1988) 11–46; ders., Einige Bemerkungen zur Chronologie der späten römischen Kaiserzeit in Mitteleuropa. In: Godłowski (Hrsg.) (Anm. 1), bes. 235–238, 244–246; ders., Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donaauraum. Arch. Austriaca 72, 1988, bes. 224f., 237–244; ders., Neue Aspekte (Anm. 8) 334; vgl. auch – mit leicht modifizierter Chronologie – M. Kazanski, Les tombes „princières“ de l’horizon Untersiebenbrunn, le problème de l’identification ethnique. In: L’identité des populations archéologiques. XVI^e Rencontres Internationales d’Archéologie et d’Histoire d’Antibes (Sophia Antipolis 1996) 109–126; ders., Les origines du costume „princier“ féminin des barbares à l’époque des Grandes Migrations. In: F. Chausson u. H. Inglebert (Hrsg.), Costume et société dans l’Antiquité et le haut Moyen Age (Paris 2003) 107–120. – Bierbrauer, Das Frauengrab von Castelbolognese (Anm. 1) 564–572; ders., Archäologie und Geschichte der Goten vom 1.–7. Jahrhundert. Versuch einer Bilanz. Frühmittelalterliche Studien 28, 1994, 117–119, 135–138.

¹⁶ Vgl. die Arbeiten von Tejral in Anm. 15; Kazanski (Anm. 15), vgl. ders. auch in Anm. 17.

¹⁷ Auch hierauf kann hier nicht eingegangen werden: Zur

Unmöglichkeit, die ostgermanische Koine ‚aufzubrechen‘ vgl. z.B. zuletzt am Beispiel der Gepiden: V. Bierbrauer, Gepiden im 5. Jahrhundert. Eine Spurensuche. In: V. Mihailescu Bîrliba (Hrsg.), Festschrift für Ion Ionița (im Druck); vgl. ferner Bierbrauer, Archäologie und Geschichte (Anm. 15) 138–140. – Vieles, was die Forschung bislang als ‚ostgermanisch‘ bewertet hat, vor allem im Donau-Karpatenraum, wurde von I. Bóna als alanisch umgewertet, insbesondere Frauengräber mit Blechfibelpaaren und deren kostbare Prunkversionen mit Cabochons etc.: I. Bóna, Das Hunnenreich (Stuttgart 1991) passim; dies wurde zurecht zurückgewiesen: M. Kazanski, L’archéologie de „l’empire hunnique“. A propos d’un livre récent. Francia 20(1), 1993, 127–145; sehr differenzierend hinsichtlich bestimmter Moden, z.B. der Goldblechappliken: ders. (Anm. 15); im Sinne von Bóna ethnisch ebenfalls als alanisch interpretierend und methodisch verfehlt: A. Kiss, Stand der Bestimmung archäologischer Denkmäler der ‚gens Alanorum‘ in Pannonien, Gallien, Hispanien und Afrika. Acta Ant. Hung. 35, 1994, 167–204; für die Prunkfibeln vorsichtig mit „ostgermanisch-alanisch“ wertend z.B. Tejral, Neue Aspekte (Anm. 8) 340f.; zu Untersiebenbrunn: V. Bierbrauer s.v. Untersiebenbrunn. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 31 (Berlin/New York 2006) 495–501.

¹⁸ Vgl. Tejral (Anm. 15 und 8).

¹⁹ Tejral, Fremde Einflüsse (Anm. 15) 213.

²⁰ Tejral, Zur Chronologie (Anm. 15) 16; ders., Neue Aspekte (Anm. 8) 342.

²¹ So noch Bierbrauer, Germanen (Anm. 1) 34; ders., Tracee (Anm. 14) und La Rocca (Anm. 14).

In Kenntnis dieser Interpretationsproblematik für Villafontana lässt sich nun auch das Grab von Pollenzo besser verstehen. Zwar etwas jünger, wohl aus dem 1. Viertel des 5. Jhds. (D2a), gilt für dieses Ähnliches: Irgendwelche konkrete Festlegungen in ethnischer und historischer Hinsicht sind nicht vertretbar, auch nicht mit Blick auf die Schlacht von Alarichs Westgoten gegen die Truppen Stilichos bei *Pollentia*-Pollenzo 402.²² Gesichert ist wieder nur, dass hier eine ‚Ostgermanin‘ bestattet wurde.

Das dritte Frauengrab mit Silberblechfibeln stammt aus Castelbolognese aus der Romagna, gleichfalls wie Pollenzo modern gegraben (1980). Da von mir ausführlich behandelt,²³ kann ich hierauf zusammenfassend verweisen: Die Frau in Grab 1 wurde in einem dachförmigen Ziegelgrab mit wiederverwendeten römischen Ziegeln beigesetzt, W-O ausgerichtet. Im Alter von 30–40 Jahren verstorben, trug sie an den Schultern ein Silberblechfibelpaar (Abb. 5,1–2), das mit seinen Appliken auf Kopf- und Fußplatte kennzeichnend für die Phase D2b (Laa/Pustabakod) ist, besonders wegen der vogelkopf- oder knospenartigen Kopfplattenbesätze;²⁴ gemessen an den etwa zeitgleichen Fibeln ist es mit einer Länge von 13,8 bzw. 14 cm jedoch auffallend klein (s.o.). In Abwägung von Sterbealter und Schwerpunktdatierung kam ich im Sinne eines ‚Rechenexempels‘ zu dem Ergebnis, dass eine Verbindung mit den unter Odoaker nach Italien gelangten Germanen (469/470) zwar nicht ganz auszuschließen, aber doch wenig wahrscheinlich ist. Ethnisch interpretierend, ist auch die Dame von Castelbolognese

nur als ‚Ostgermanin‘ zu bezeichnen, was auch gilt, falls sie mit Odoaker nach Italien gelangt sein sollte; eine Festlegung in letzterem Falle auf eine skirische Abstammung wies ich in diesem mehr hypothetisch erwähnten Kontext ausdrücklich zurück.²⁵ Gleichwohl wurde in der auf meine Studie bezugnehmenden italienischen Literatur dies in Betracht gezogen.²⁶ Grab 1 war Teil einer Nekropole mit fünf weiteren Bestattungen, deren ursprünglicher Umfang unbekannt ist. Nur das modern fast völlig zerstörte Frauengrab 2 enthielt noch einen silbernen massiven Polyederohrring (Abb. 5,3). Die Gräber 1, 3–4 und 6 aus wiederverwendeten römischen Ziegeln, z.T. dachförmig („alla capuccina“) entsprechen spätantikem Bestattungsbrauch.²⁷

Zu dem in diesem Abschnitt zu behandelnden Fundstoff gehören noch eine Silberblechfibel und eine silberne Gürtelschnalle mit großer rechteckiger Beschlagplatte mit der nur apokryphen Fundortangabe ‚Brescia‘, beide der Phase D2, also der 1. Hälfte des 5. Jhds. zuweisbar.²⁸ Gleiches gilt für die goldene kloisonierte Gürtelschnalle aus dem Museum Bologna mit unbekanntem Fundort (L. 4,5 cm), vielleicht aus der Emilia-Romagna (Abb. 6,5). Sie gehört in die Zeit um 400 bzw. in die 1. Hälfte des 5. Jhds. mit einer weiten Verbreitung von Mittelasien bis nach Westeuropa mit einer Konzentration im Donaauraum sowie im Schwarzmeer- und Kaukasusgebiet. Getragen wurden diese Gürtel- und Stiefelschnallen von Männern einer steppenomadischen (Alanen, Hunnen) und ‚(ost-)germanischen‘ Oberschicht.²⁹

²² Z.B. H. Wolfram, *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts* (München 1990) 159; A. Demant, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diokletian bis Justinian, 284–565*. Handbuch der Altertumswissenschaft II, 6 (München 1989) 142; vgl. auch H. Sivan, *Alarico tra Pollenzo e l’Africa*. In: Bersani (Hrsg.) (wie Anm. 3) 259–269.

²³ Bierbrauer, *Das Frauengrab von Castelbolognese* (Anm. 1) mit älterer Literatur 541 Anm. 1; zuletzt kurz erwähnt: R. Budriesi, *L’Emilia Romagna*. In: P. Pergola (Hrsg.), *Alle origini della parrocchia rurale (IV–VIII sec.)* (Città del Vaticano 1999) 583 mit Abb. 23 S. 584, meiner Interpretation folgend; ders., *Germanen* (Anm. 1) 40–42; ders., *Archeologia degli Ostrogoti in Italia*. In: I Goti (Milano 1994) 178 mit Abb. III, 37.

²⁴ Bierbrauer, *Das Frauengrab von Castelbolognese* (Anm. 1) 546–564, 587.

²⁵ A.a.O. 588. – Zu dem ‚Rechenexempel‘, mit dem man die Dame von Castelbolognese noch der Einwanderergeneration unter Odoaker zuweisen könnte (Datierungsspielraum,

Sterbealter, Erwerb des Trachtzubehörs): a.a.O. 588 und ders., *Historische Überlieferung* (Anm. 1) 273f.

²⁶ Budriesi (Anm. 23); Micheletto, *Il contributo* (Anm. 3) 389; dies., *Chiese* (Anm. 6) 114; dies., *Materiali* (Anm. 3) 698.

²⁷ Zu diesen Gräbern: Bierbrauer, *Das Frauengrab von Castelbolognese* (Anm. 1) 541f.

²⁸ Bierbrauer, *Das Frauengrab von Castelbolognese* (Anm. 1) 583 mit Abb. 13,6; ders., *Germanen* (Anm. 1) 39f. mit Abb. 2,5–6.

²⁹ Bierbrauer, *Germanen* (Anm. 1) 35f. mit Abb. 1,3; zu den Gürtel- und Stiefelschnallen zuletzt C. Eger, *Vandalische Grabfunde aus Karthago*. *Germania* 79, 2001, 363f. mit weiterer Literatur; vgl. ferner: Kazanski, *Les tombes „princières“* (Anm. 15) 121f. mit Verbreitungskarte Abb. 9; Bóna (Anm. 17) 252f. mit Abb. 39 (Ungarn); M. Schmauder, *Oberschichtgräber und Verwahrfunde in Südosteuropa im 4. und 5. Jahrhundert* (Bukarest 2002) 155–160 mit Karte 14; zuletzt Fehr (Anm. 1) 217–220, 224–226.

Verwiesen sei noch auf das silbervergoldete Zikadenfibelpaar aus einem Ziegelgrab (wieder verwendete römische Ziegel) von Ladispoli bei Rom, eingebunden in eine kleine (?) Nekropole mit vier weiteren Ziegelgräbern. Da das Grab modern gestört ist, sind die Lage des Fibelpaares und eines Goldfingerringes mit hoher Kastenfassung mit gelbgrüner Glaspaste nicht bekannt. Wegen der paarweisen Fibeltragweise (Peplostracht?) darf man annehmen, dass die hier beigesezte etwa 40-jährige Frau eine ‚Ostgermanin‘ gewesen ist. Von kaiserzeitlichen Exemplaren oft schwer zu trennen, ist für das Zikadenfibelpaar nur eine Datierung in das 5. Jhd. möglich, vielleicht mit einer Präferenz für die Zeit um 400 bis um die Mitte des 5. Jhds.³⁰

Mit dem Neufund von Pollenzo liegen nunmehr drei mit Fundort gesicherte ‚ostgermanische‘ Frauengräber aus Oberitalien vor, die die gesamte Zeitspanne von um 400 bis zur Mitte des 5. Jhds. betreffen. Trotz der erwähnten Schwierigkeiten der relativen und absoluten Chronologie hat man den Eindruck, dass sie bei etwa gleichzeitigem Sterbealter (Pollenzo, Castelbolognese) ungefähr im Generationenabstand (20–25 Jahre) aufeinander folgen. Sie historisch interpretierend auf germanische Einfälle in Oberitalien zu beziehen, d.h. auf die Westgoten unter Alarich 401/402 und 408–410/412 (s.o.) und sodann auf die Hunneneinfälle mit foederierten Germanen

451/452,³¹ hieße die Grenzen der Aussagemöglichkeiten der Archäologie zu missachten.

Archäologisch gesichert vertretbar ist jedoch die Aussage, dass die drei Frauen aus dem weiten Verbreitungsgebiet der Silberblechfibeln der 1. Hälfte des 5. Jhds. vom Schwarzmeer- bzw. Pontusgebiet bis zum Donauraum stammen, trotz der offenen Räume bzw. personaler Mobilität zwischen beiden Gebieten höchstwahrscheinlich aus dem Donau- und Karpatenraum, wo sich auch die Verbreitungsschwerpunkte befinden. Obwohl häufig der Fall, ist Exogamie wenig wahrscheinlich, sondern eher, dass sie im Familienband nach Italien gelangten. Wegen ihrer Peplostracht waren deren weibliche Mitglieder – ethnisch interpretierend – zweifelsohne ‚Ostgermaninnen‘ und nicht Alaninnen.³² Diesem archäologischen Interpretationsrahmen steht auch die schriftliche Überlieferung der 1. Hälfte des 5. Jhds. nicht entgegen. Die zunehmende Barbarisierung des römischen *exercitus* bis in höchste Kommandostellen (einschließlich der Ansiedlung dieser Barbaren auf römischen Boden) ist ebenso hinlänglich bekannt wie deren Gründe, neben anderen vor allem, das Staatsbudget von den exorbitanten Heeresausgaben zu entlasten. Die logische Folge war die Verkleinerung des regulären *Exercitus Romanus*, verbunden mit der zunehmend bedeutenderen Rolle, die der Rekrutierung von barbarischen Söldnern für die

³⁰ Bierbrauer, Germanen (Anm. 1) 42–44 mit Abb. 4,1–3; E. Cosentino, Sepulture tardo-antiche presso Ladispoli. Note su un corredo conoreficerie ostrogoto. Bollettino d'Arte XXXVII/XXXVIII, 1986, 61–67; zuletzt zu den Zikadenfibeln: Bóna (Anm. 17) 196f.; J. Kisné Cseh u. P. Prohászka, „Zikadenfibeln“ aus der Sammlung des Kuny Domokos Museums Tata. Komárom-Esztergom Megyei Múzeum Közleményei 9, 2002, 113–140; Bóna (Anm. 17) 196f.

³¹ O. J. Maenchen-Helben, Die Welt der Hunnen (Wien, Graz, Köln 1978) 97–106.

³² Auf diese Unterscheidungsproblematik kann ich hier nicht eingehen; vgl. dazu Anm. 17; zur ‚ostgermanischen‘ Peplostracht: vgl. Anm. 8. – Auch in der italienischen Archäologie wird seit einigen Jahren zunehmend eine Diskussion um die ethnische Interpretation geführt, die sich in wesentlichen Punkten und auch in der Intensität von der in Deutschland geführten unterscheidet, jedoch mit zwei sich ähnelnden Aspekten: Soziologische Gründe und eine angeblich sehr rasche (schon in der ersten Generation der germanischen Zuwanderer) sich vollziehende Akkulturation würden die Erkennbarkeit zwischen Germanen und Romanen verwischen. Die sehr theoretisch gehaltenen Argumentationen überzeugen mich nicht, da sie nicht ausreichend quellengestützt sind. Erkenntnisse, die im Sinne der

von mir und anderen mit den hochrangigen Determinanten der Grabsitte, vor allem der Beigabensitte (Waffenbeigabe!) und Tracht in der Gräberarchäologie herausgearbeitet wurden, werden negiert bzw. eine Auseinandersetzung damit findet nicht statt; dies zeigt sich auch darin, dass die diesbezügliche Literatur überhaupt nicht genannt wird. Soziologische und akkulturationsgeschichtliche Erwägungen lassen sich nicht durch eine Vielzahl siedlungsgeschichtlich ausgewerteter Einzelfunde und nur fragmentarisch überlieferter Nekropolen begründen, sondern nur durch Strukturanalysen möglichst vollständig erforschter Gräberfelder in ihrer gesamten zeitlichen Tiefe; dies ist für die Ostgotenzeit bekanntlich nicht möglich und auch für die Langobardenzeit nach wie vor nur mit Nocera Umbra und Castel Trosino (Romans d'Isonzo in Friaul und Collegno in Piemont sind nur teilediert, Leno in der Lombardei ist unveröffentlicht); vgl. zuletzt zur Kritik an der ethnischen Interpretation in Italien P. de Vingo und M. M. Negro Ponzi, Gruppi germanici e la popolazione romana: una nuova proposta su possibile modelli insediative. In: Fiorilli u. Peduto (Hrsg.) (Anm. 3) 693–696; G. P. Brogiolo u. E. Possenti, L'età gotà in Italia settentrionale nella transizione tra tarda antichità e alto medioevo. In: P. Delogu (Hrsg.), Le invasioni barbariche nel meridione dell'impero: Visigoti Vandali, Ostrogoti. Atti del

reguläre Armee zukam. Als Stilicho 408 hinge-
richtet wurde, standen nach Zosimus (5, 35, 5 f.)
mehr als 30.000 barbarische Soldaten in Italien,
auch mit ihren Familien, stationiert vor allem in
den Städten. Hinzu kamen der aus mannigfaltigen
Gründen desolater Zustand des Heeres (z.B.
Desertationen, Freikauf vom Heeresdienst u.a.)
und die akute Bedrohung des Westreiches (Ala-
rich, Radagais); alles dies findet auch seinen Aus-
druck in mehreren zwischen 402 und 403 erlasse-
nen Gesetzen.³³ So ist es nicht abwegig, die zuvor
behandelten, in Oberitalien bestatteten Frauen
als Angehörige ‚ostgermanischer‘ Soldaten im
römischen Heer bzw. angeworbener ‚Söldner‘
zu verstehen (für die folgende Zeit Ricimers bis
Odoaker: II: S. 105 f.). Die Bestattung ihrer Frau-
en nach römischer Sitte in Ziegelgräbern und vor
allem in Nekropolen der romanischen Bevölke-
rung weist darauf hin, dass sie wohl bereits seit
längerer Zeit hier gelebt haben bzw. dass deren
Männer hier stationiert waren, so auch die Dame
von Pollenzo in der Stadt (*Pollentia*).³⁴

II. 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts und die Zeit um 500

Bei dem Fibelpaar von **Villalta di Gazzo (Prov. Padova)** handelt es sich um einen Altfund, der
erst jetzt bekannt und publiziert wurde, was Frau

Elisa Possenti zu danken ist; sie hat sowohl den
Fundort und die Fundgeschichte durch Archiv-
arbeiten geklärt als auch für eine ausführliche
wissenschaftliche Bearbeitung gesorgt.³⁵ Das Fi-
belpaar wurde sehr wahrscheinlich Anfang 1883
im Kontext zweier Gräber aufgefunden, wozu es
in einem Brief vom 10.04.1883 heißt: „presso due
scheletri umani in Villalta presso Cittadella sono
due fibule destinate a sostenere l’abito o il pallio
sopra le spalle“ mit nachfolgender genauer Be-
schreibung, die genau auf das Fibelpaar zutrifft;
dieses befand sich im Privatbesitz und wurde erst
kürzlich dem Museum Vicenza geschenkt.

Das Fibelpaar (Abb. 7,1–2): Es ist aus Silber
gefertigt und mit Zellwerk bedeckt, das in eine
randliche Kastenfassung eingepasst ist; die Ein-
lagen aus Almandinen, blauer und durchschei-
nender grüner Glaspaste sind eingepasst in ein
goldenes Stegwerk, 0,7 mm stark und 1,2–14 mm
hoch, darunter teilweise gewaffelte Goldfolie
mit Kreisäugen (zu weiteren Details: s.u.),³⁶ die
jeweils mit zehn kleinen silbernen Stiften auf der
Grundplatte befestigt ist. Eine chemische Unter-
suchung der Befestigungsart der Goldfolie (Art
der Kittmasse) steht noch aus. Auf der Rücksei-
te der einen Fibel sind noch Reste der eisernen
Spiralachse erhalten (Abb. 7,1); die beiden Sei-
tenknöpfe fehlen bei beiden Fibeln; der silberne,

Convegno svoltosi alla Casa delle Culture di Cosenza dal 24
al 26 luglio 1998 (Soveria Mannelli 2001) 257–296, vor allem
der Teilbeitrag von E. Possenti über die Gräberarchäologie:
S. 272–278; dies., Distinzione e processi di accultura-
zione nell’Italia settentrionale dei primi secoli del medioe-
vo (V–IX). In: Hägermann, Haubrichs u. Jarnut (Hrsg.),
Akkulturation (wie Anm. 1) 257–273 (zusammen mit G. P.
Brogiolo), zur Gräberarchäologie: Possenti a.a.O. 260–265;
dies., Alcuni riscontri archeologici di processi di accultura-
zione in Italia (secoli VII e IX–X). In: M. Rotili (Hrsg.),
Società multiculturali nei secoli V–IX. Scontri, convivenza,
integrazione nel Mediterraneo occidentale (Napoli 2001)
169–189; weitere ältere Literatur in diesem Sinne genannt
zuletzt bei V. Bierbrauer, Frühe langobardische Siedlung
in Italien: Gräberarchäologie und Siedlungsarchäologie
– Methodische Grundlagen ihrer Interpretation. In: I Longo-
bardi dei Ducati di Spoleto e di Benevento. Atti del XVI
Congr. internazionale di studi sull’alto medioevo (Spoleto
2003) 29–33, dort auch meine Auffassung zur ethnischen In-
terpretation für die Langobardenzeit S. 34–60, 72–77 (auch
mit Nachweisen zu den genannten Nekropolen).

³³ Z.B. M. Cesa, Römischer Heer und barbarische Fördera-
ten. Bemerkungen zur weströmischen Politik in den Jah-
ren 402–412. Bonner Jb. 193, 1993, 203–217; vgl. ferner:
Demandt (Anm. 22) 142f., 268–271, 315–321; R. Scharf,
Aufrüstung und Truppenbenennung unter Stilicho. Tyche

10, 1995, 161–178; L. Cracco Ruggini, I barbari in Italia nei
secoli dell’Impero. In: G. Pugliese Carratelli (Hrsg.), Ma-
gistra Barbaritas. I barbari in Italia (Milano 1984) 38–48;
dies., Generali barbari ed „élites“ palatine, municipali e se-
natorie nel Nord-Ouest d’Italia (IV–V secolo). In: Bersani
(Hrsg.), Romani e Barbari (Anm. 3) 173–186; vgl. ferner
A. Schwarcz s.v. foederati. Reallexikon der Germanischen
Altertumskunde 9 (Berlin, New York 1995) 295f. und E.
Possenti, Un ritrovamento della seconda metà del V secolo
a Villalta di Gazzo (PD). In: S. Gelichi (Hrsg.), L’Italia alto-
medievale tra archeologia e storia. Studi in ricordo di Ot-
tone D’Assia (Padova 2005) 229. – Frau Possenti weist noch
auf eine außerordentlich wichtige Nekropole hin, die noch
unpubliziert ist und in die 1. Hälfte bzw. Mitte des 5. Jhds.
gehören könnte: Goito im Mantovano mit „specchi noma-
dici in argento, lamine d’oro per la decorazione delle vesti,
collana di pasta vitreo, fibbie in argento e fibule in argento
sulle spalle“ (kursiv: V. B.); a.a.O. S. 228 Anm. 120.

³⁴ Micheletto, Il contributo (Anm. 3) 389.

³⁵ Possenti (Anm. 33) 205–235 mit Abb. 6–7, 12, Taf. VII
(Farbe)

³⁶ Possenti (Anm. 33) 231 mit Abb. 7,2; an anderer Stel-
le wird jedoch darauf hingewiesen, dass diese gewaffelte
Goldfolie mit Kreisäugen sich nicht überall findet: Anm. 54
S. 215.

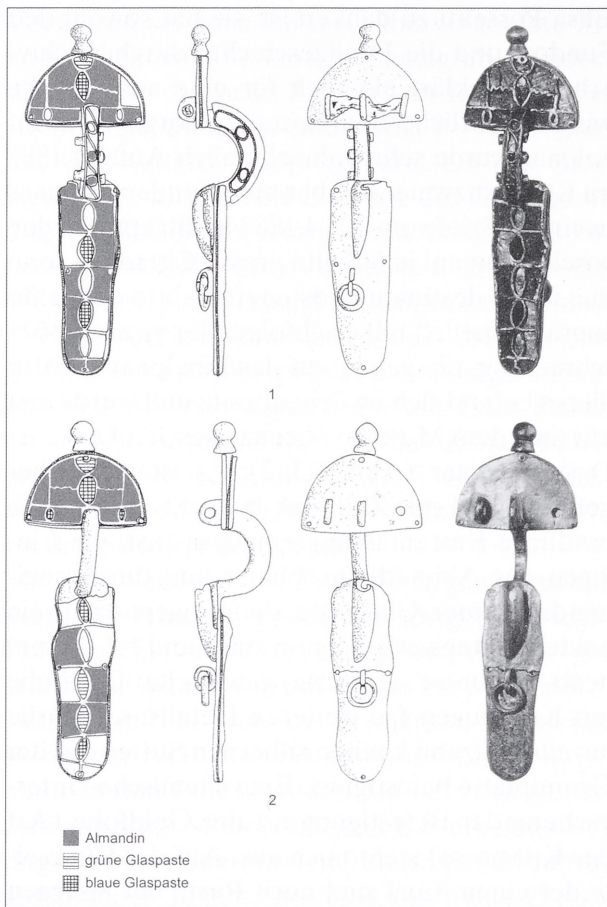


Abb. 7: Villalta di Gazzo, Prov. Padova, M. 1:3. Nach Possenti (Anm. 33).

aufgeschobene Kopfplattenknopf (s.u.) ist bei beiden Fibeln erhalten, ebenso der silberne Nadelhalter. Auf der Rückseite der Fußplatte findet sich jeweils ein kleiner Silberring, eingehängt in eine aufgelötete Öse. – L. 10,4 bzw. 10,6 cm. Frau Possenti hat die schwierige Datierung des Fibelpaares in einer sehr ausführlichen Analyse behandelt, die alle eventuell relevanten Datierungsanhalte berücksichtigt. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass das Fibelpaar nicht vor 450 und

nicht nach 480/90 hergestellt wurde, also in die Zeit zwischen etwa 450/60 – 480/90 bzw. „470–490 oder noch später bis in die ersten Jahrzehnte des 6. Jhds.“ gehört³⁷. Diese Zeitstellung ergibt sich – wie gesagt – aus einer Vielzahl von Einzelbeobachtungen, die sich vor allem auf die technische Ausführung, das Zellwerk und die seitlichen Bügelaufsätze beziehen, die jeweils unterschiedliche chronologische Ansätze erlauben, was auch stets von E. Possenti betont wird. Auf einzelne Aspekte zu dem Analogiespektrum gehe ich nicht ein.³⁸ Eine Datierungsspanne bis in die ersten Jahrzehnte des 6. Jhds.³⁹ halte ich jedoch für verfehlt. Hiermit wäre u.a. ein technisch-konstruktives Detail nicht vereinbar: der Kopfplattenknopf, worauf auch E. Possenti hinweist; er muss auf einen senkrechten Steg auf der Rückseite der Kopfplatten aufgeschoben gewesen sein, so wie es für die Blechfibeln und deren Prunkversionen mit Cabochons und zuletzt auch schon mit flächigem Cloisonné bis um die Mitte des 5. Jhds. oder kurz danach (Phase D2/D3) kennzeichnend ist. Dieser senkrechte, mit dem Spiralsystem verbundene Steg ist bei den Fibeln von Villalta nicht mehr erhalten⁴⁰. Der jüngste Beleg hierfür ist bei dem hier relevanten ‚ostgermanischen‘ Vergleichsmaterial das kloisonnierte Fibelpaar mit der apokryphen Fundortangabe ‚Fano‘, Prov. Pesaro,⁴¹ mit dem Villalta zudem durch die seitlichen Almandinbesätze am Bügel eng verbunden ist. Beide Fibelpaare unterscheiden sich mit diesem Konstruktionsdetail des Kopfplattenknopfes von jüngeren kloisonnierten Bügelfibeln, bei denen – wie z.B. bei dem Exemplar von Testona⁴² – die Kopfplattenknöpfe mitgegossen sind. Selbst die Vernietung des Goldbleches mit der Grundplatte ist kein verlässlicher chronologischer Indikator für das 6. Jhd., wie D. Quast noch 1993 meinte.⁴³ Auch

³⁷ Possenti (Anm. 33) 215, 221, 225.

³⁸ Z.B. auf die nach meiner Ansicht zu frühe Datierung der Fibeln von Desana in die 2. Hälfte des 5. Jhds. mit Berufung auf D. Quast: 210 und passim.

³⁹ Possenti (wie Anm. 33) 225.

⁴⁰ Auf den Zeichnungen des Fibelpaares bei Possenti (a.a.O. Abb. 6) ist dies nicht zu erkennen; dass der Kopfplattenknopf aufgeschoben war, ergibt sich noch am ehesten aus Abb. 6,2 (Querschnitt; hier Abb. 7,2).

⁴¹ V. Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien (Spoleto 1975) 114f., 340f., Taf. 59,1–2 (hier noch zur Einwanderergeneration unter Theoderich gerechnet);

korrigiert mit Einschluss der Einwanderer unter Odoaker: Bierbrauer, Historische Überlieferung (Anm. 1) 272–275, Abb. 10,1–2.

⁴² Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde (Anm. 41) 118f., 316–318, Taf. 40,1–2.

⁴³ D. Quast, Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Gültlingen (Stuttgart 1993) 70f. – So schon auf dem Taschenbeschlag von Apahida (II): Schmauder (Anm. 29) 16 Taf. 23; Goldhelm, Schwert und Silberschätze (Ausstellungskatalog Frankfurt 1994) 238 mit Abb. 10,1 (Farbaufnahme); K. Horedt, Das zweite Fürstengrab von Apahida. *Germania* 50, 1972, 179 Taf. 32.

die weitausholende Analyse des Zellwerkes (mit gewaffelter Goldfolie)⁴⁴ führt zu keinen feinchronologisch verwertbaren Ergebnissen: missratene eng gewellte Stege auf der Kopfplatte und ovale Pasteneinlagen. Dieses äußert begrenzte Kompositionsrepertoire im Zellwerk hängt wohl damit zusammen, dass es sich bei dem Fibelpaar von Villalta um eine sehr provinzielle Goldschmiedearbeit handelt, ganz gleich, ob man das Zellwerk der Apahida-Childerich-Zeit oder der 1. Hälfte des 6. Jhds. in den Blick nimmt.⁴⁵ Es bleibt dabei: Der chronologische Rahmen, in den das Fibelpaar von Villalta gehört, lässt sich zwischen der Mitte des 5. Jhds. und dem ausgehenden 5. Jhd. bzw. noch mit der Zeit um 500 nicht näher eingrenzen. Diese weite Zeitspanne bestimmt somit auch die ethnische Interpretation und die historische Einordnung, wozu sich Frau Possenti zu recht sehr zurückhaltend äußert: 1. Eine ‚Ostgermanin‘ (Peplostracht), wohl aus dem Donaauraum; eine nähere Zuweisung an eine bestimmte germanische *gens* ist nicht möglich. 2. Eine Verbindung sowohl mit den Foederaten Odoakers (ab 469/70) als auch mit den Einwanderern unter Theoderich (488/89) ist noch denkbar,⁴⁶ aus chronologischen Gründen aber nicht mehr mit den Hunneneinfällen (mit verbündeten Germanen; 451–452)⁴⁷ und wenig wahrscheinlich mit den Foederaten Ricimers.⁴⁸ Letzteres halte ich wegen der Datierungsspanne

des Fibelpaares von Villalta für inkonsequent. Ricimer war suebischer *comes* (456–459) und *magister militum* (459–472). Indem ich eine Verbindung mit Ricimers Foederaten nicht ausschließe, knüpfe ich an meine zuvor gemachten Ausführungen an (I: S. 94). Vor allem aus Prokop weiß man von einem starken Anteil von in Italien garnisonierenden germanischen Söldnertruppen bereits ab der Mitte des 5. Jhds.: „Die Römer hatten einige Zeit zuvor [bezogen auf Orestes, vor 475: V. B.] Skiren, Alanen und andere gotische Völkerschaften als Bundesgenossen aufgenommen ... Denn in dem gleichen Maße, wie die Barbaren bei den Römern zu Macht und Ansehen gelangten, hatten deren Truppen an Ruhm eingebüßt und unter der wohlklingenden Bezeichnung herrschten die Fremdlinge schrankenlos über die Einheimischen“.⁴⁹ Dem römischen *exercitus* stand in Italien also bereits lange vor der Zeit Odoakers ein multigentiles Foederatenheer gegenüber,⁵⁰ dem zunächst noch die Zuweisung eines Drittels des Ackerlandes versagt blieb;⁵¹ die erzwungene Erfüllung dieser Forderung führte dann bekanntlich 476 zur Ausrufung Odoakers als König. Villalta ist somit ein weiteres Beispiel für die Problematik, ‚(ost-)germanischen‘ Fundstoff in Italien feinchronologisch zu trennen, ethnisch zu interpretieren und historisch gesichert einordnen zu wollen, sowohl für die 1. Hälfte und Mitte des 5. Jhds. (s.o.: I) als auch für die

⁴⁴ Possenti (Anm. 33) 213–221.

⁴⁵ Vgl. für die fortgeschrittene 2. Hälfte des 5. Jhds. z.B. Horedt (Anm. 43) 213 Tabelle 1; Schmauder (wie Anm. 29) 237–255 und für die Zeit um 500 bzw. für die 1. Hälfte des 6. Jhds.: V. Bierbrauer, Die ostgotischen Funde von Domagnano, Republik San Marino. *Germania* 51, 1973, 520–523 mit Tabelle 1. – Generell: B. Arrhenius, *Merovingian garnet jewellery* (Stockholm 1985) *passim*.

⁴⁶ Possenti (wie Anm. 33) 225–229, bes. 226; sie folgt damit meinen diesbezüglichen Überlegungen zu Castelbolognese (s.o.) und auch jenen bei Bierbrauer, *Historische Überlieferung* (Anm. 1) 273–275; vgl. ferner: ders., s.v. *Reggio Emilia*. *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 24 (Berlin, New York 2004) 319–321.

⁴⁷ Possenti (wie Anm. 33) 229 Anm. 127.

⁴⁸ A.a.O 226.

⁴⁹ Bell. goth. I,1; Übersetzung nach O. Veh, *Prokop, Gotenkriege* (München 1966) 7.

⁵⁰ Diese Germanen (und Alanen), die Jordanes, *Getica* 242 auch als *diversarum gentium auxiliari* bezeichnet, werden von Laszlo Várady – wie ich finde – treffend als „innere foederati“ benannt: L. Várady, *Epochenwechsel um 476. Odoaker, Theoderich d. Gr. und die Umwandlungen* (Budapest, Bonn 1984) 31–33.

⁵¹ Auf die vielfältigen Diskussionen um die Einquartierungsproblematik im Gefolge von W. Goffart, *Barbarians and Romans A.D. 418–584. The Techniques of Accommodation* (Princeton 1980) kann hier nicht eingegangen werden: vgl. z.B. Schwarz (Anm. 33) 296–298; W. Liebeschütz, *Cities, taxes and the accommodation of the barbarians: the theories of Durliat and Goffart*. In: W. Pohl (Hrsg.), *Kingdoms of the Empire. The Integration of Barbarians in Late Antiquity* (Leiden, New York, Köln 1997) 135–151 mit weiteren wichtigen einschlägigen Beiträgen; zum ostgotischen Italien: D. Vera, *Proprietà terriera e società rurale nell'Italia gotica*. In: *Teoderico il Grande e i Goti d'Italia. Atti del XIII Congresso internazionale di studi sull'Alto Medioevo* (Spoleto 1993) 133–166; P. Heather, *Gens and regnum among the Ostrogoths*. In: H.-W. Goetz, J. Jarnut u. W. Pohl (Hrsg.) *Regna and Gentes. The Relationship between Late Antique and Early Medieval Peoples and Kingdoms in the Transformation of the Roman World* (Leiden, Boston) 2003, 114–128. – Generell und meist übersehen: R. Krieger, *Untersuchungen und Hypothesen zur Ansiedlung der Westgoten, Burgunder und Ostgoten* (1992).

⁵² Bierbrauer, *Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde* (Anm. 41).

2. Hälfte des 5. Jhds. und für die Zeit um 500. Im Sinne der Schwerpunktdatierung schließt das Grab von Villalta zweifelsohne an das von Castalbolognese an; gleichwohl überlappen sich – wie ausgeführt – für beide Gräber die historischen Hintergründe: zunächst für die Ricimer-Zeit und für Castalbolognese im Sinne des möglichen ‚Rechenexempels‘ sogar noch für die Odoaker-Zeit, und für Villalta kommt nun noch die Einwanderergeneration unter Theoderich hinzu. Mit dem weiteren Fundstoff in Italien, für den eine Trennung zwischen Odoakergermanen und den Einwanderern unter Theoderich nicht möglich ist, hatte ich mich – meine Dissertation von 1975⁵² teilweise korrigierend – 1992 befasst.⁵³ was hier nicht wiederholt zu werden braucht. Im Gegensatz zu Pollenzo, Castalbolognese und Ladispoli weiß man nicht, ob das Grab von Villalta zu einer kleinen römischen Nekropole gehörte oder zu einer kleinen Familiengrablege (s.o.).

III. Die Zeit um 500 und die 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts

Trotz dieser zuletzt genannten Problematik sei im Folgenden auf Neufunde aufmerksam gemacht, die wohl gesichert in die Ostgotenzeit gehören. Den jüngsten Stand zu ostgotischen Fundorten in Italien nach 1975 vermittelt meine Studie von 1994⁵⁴ mit drei Fibeln von Ravenna (Fußplattenfragment), Calvatone, Prov. Cremona,

Imola-Villa Clelia und einer Gürtelschnalle aus Argenta (Prov. Ferrara);⁵⁵ nur Calvatone stammt vermutlich aus einem Grab, alles andere sind Siedlungsfunde (Argenta, Pieve San Giorgio aus einer mittelalterlichen Schicht). Hinzu gekommen ist noch die Beschlagplatte einer Gürtelschnalle, bislang noch ohne Analogie, aus dem Castrum von Castelvechio di Peveragno (Prov. Cuneo, Piemont), gleichfalls als Siedlungsfund.⁵⁶ Schließlich sind nun auch Fundort und Fundumstände gesichert für die Gürtelschnalle und das Fibelpaar, das von mir 1975 noch mit unbekanntem italischen Fundort veröffentlicht wurde;⁵⁷ sie waren über einen Kunsthändler in Rom 1971 an das Schmuckmuseum Pforzheim verkauft worden. Durch detaillierte Archivstudien konnte S. Gelichi klären, dass Schnalle und Fibelpaar im April 1933 in der „Frazione Poggio“, wenige Kilometer von San Giovanni in Persiceto (Prov. Bologna) entfernt, gefunden wurden, wohl als geschlossener Grabfund.⁵⁸

Die mit Abstand wichtigsten Befunde zum ostgotischen bzw. ostgotenzeitlichen Italien wurden nun mit den Nekropolen von Frascaro, Prov. Alessandria (Piemont) und vom Palatin in Rom bekannt.

In **Frascaro** wurde eine kleine Nekropole mit 17 Gräbern vollständig freigelegt, die – so der bislang erschienene Vorbericht – durch Holzpfosten eingegrenzt war (Abb. 8).⁵⁹ Auf diese Nekropole

⁵³ Bierbrauer, Historische Überlieferung (Anm. 1) 272–275.

⁵⁴ Bierbrauer, Germanen (Anm. 1) 56 mit Literatur.

⁵⁵ Ravenna gehört zur Gruppe II der ostgotischen Bügelfibeln bzw. der Fibeln vom ostgotischen Typ mit Flechtbanddekor (Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde [Anm. 41] 102–107). – Calvatone steht diesen Fibeln nahe, vergleichbar (jedoch mit anderen Kopfplattenknöpfen) z.B. mit dem Fibelpaar aus Pleidelsheim Grab 89: U. Koch, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim (Stuttgart 2001) 228–232 Taf. 37,7–8; dazu V. Bierbrauer, Verbreitung und Interpretation der ostgotischen Bügelfibeln. Ostgoten außerhalb ihrer italischen partia? In: C. Dobiat (Hrsg.), Reliquiae Gentium. Festschr. f. H. W. Böhme zum 65. Geburtstag, Teil I (Rahden/Westf. 2005) 41f. – Imola ist noch unpubliziert. – Die Schnalle von Argenta gehört zum Typ Kranj-Krainburg (Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde [Anm. 41] 143f.) – Die letzte Gesamtkartierung aller ostgotischen Fibeln (bis einschließlich Oberitalien) bei Bierbrauer, Verbreitung a.a.O. 38 Abb. 1 mit Fundlisten S. 45f.; hier auch Stellungnahme zur Bezeichnung „ostgotische Bügelfibeln“ bzw. „Fibeln vom ostgotischen Typ“: S. 37 mit Anm. 2.

⁵⁶ E. Micheletto u. L. Pejrani Baricco, Archeologia funeraria e insediativa in Piemonte tra V e VII secolo. In: L. Paroli (Hrsg.), L'Italia centro-settentrionale in età longobarda (Firenze 1997) 301 mit Abb. 3 S. 303 und zum Castrum a.a.O. 312–317; E. Micheletto et alia, Il Castelvechio di Peveragno (CN). Rapporto preliminare di scavo (1993–94). Quaderni della Soprintendenza Archeologica del Piemonte 13, 1995, 147, 154 Taf. 52,2; Micheletto, Pollenzo e il Piemonte (Anm. 3) 228f. mit Abb. 2.

⁵⁷ Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde (Anm. 41) 359 Taf. 49,1–2; zum Fibelpaar a.a.O. S. 126 (als gepidisch eingeordnet).

⁵⁸ S. Gelichi, *Disiecta membra Emiliae*. Sepolture gote e longobarde disperse e ritrovate. In: Ders., L'Italia alto-medievale (Anm. 33) 151–156, 171–175 mit Abb. 1–7.

⁵⁹ Micheletto, Materiali (Anm. 3) 698–704 mit Abb. 3–11; dies. in: F. Marzatico u. P. Gleirscher (Hrsg.), Guerrieri, Principi ed Eroi fra il Danubio e il Po dalla Preistoria all'Alto Medioevo (Trento 2004) 752f. (Kat. Nr. 10.24 mit Farbabbildungen der Frauengräber 1 und 16); dies., Pollenzo e il Piemonte (Anm. 3) 235–238 mit Abb. 6–8; die Frauengräber 1 und 16 und das Männergrab 11 auch bei Bierbrauer, Verbreitung (Anm. 55) 39f. mit Abb. 2 und 3B.

wird eine kleine Siedlung bezogen, etwa 100 m nordöstlich gelegen mit einem Brunnen und drei Wohngebäuden aus Fachwerk („tre capanne in legno“).⁶⁰ Der Lauffhorizont über der Nekropole wurde durch landwirtschaftliche Arbeiten schon seit dem 18. Jhd. abgetragen (zwischen 10/20 cm – 1,50 m); ob dies und in welcher Weise auch die Gräber störte, wird in dem Vorbericht nicht deutlich. Alle Gräber sind beschrieben, jedoch nur drei abgebildet (1, 11 und 16), davon zwei auch mit Grabplan (11 und 16). Die noch nicht abgeschlossene anthropologische Untersuchung des schlecht erhaltenen Skelettmaterials und die Grabinventare lassen den (vorläufigen?) Schluss zu, dass es sich um 4 Frauengräber, 6 Männergräber und 2 Kindergräber (mit einem Jugendlichen) handelt, 5 Bestattungen sind unbestimmt (Abb. 8). Für 7 Gräber wurden „bare ricavate in tronco ligneo“ (Holzsärge: vgl. z.B. Abb. 11) festgestellt.

Frauengrab 1 (ohne Grabplan): Rechteckige Grabgrube, W–O; jugendliche Frau (Abb. 9,1; 10,1); 1. Bronzeohrring mit verdicktem gerillten Ende (Abb. 9,1c), eingehängt vielleicht 7 Bernsteinperlen (Abb. 10,1),⁶¹ 2. mehrere Perlenketten mit Perlen aus opalem weißem Glas (alcune in segmenti fusi insieme, altre più grandi „a melone“), alternierend mit Perlen „più scure“ (Abb. 10,1); 3. silbervergoldete Bügelfibel auf dem linken Schlüsselbein mit zwei Seitenrundeln an der Fußplatte (in einer noch ein Almandin), L. 7,4 cm (Abb. 9,1a; 10,1); 4. ovale Eisenschnalle im Becken, lichte Br. 3,1 cm (Abb. 9,1b).

Frauengrab 16 (Abb. 9,2; 10,2; 11): Rechteckige Grabgrube mit Holzsarg, W–O (Abb. 11); adulte Frau: 1. „pendenti di orecchini, in perline di pasta vitrea e gocce d’ambra (im Grabplan Abb. 11 offenbar: d); 2. silbervergoldete Bügelfibel (Fußende abgebrochen), deren Lage nicht beschrieben ist, aber im Grabplan (Abb. 11: a) eingetragen: quer liegend auf der unteren Brustpartie, mit vier Seitenrundeln an der Fußplatte mit Almandinen (Abb. 9,2a; 10,2); 3. ein Gehänge (im Grabplan Abb. 11: b) mit zwei Bronzeringen (Dm 1 cm) und mit „vagli di pasta vitrea“ (Abb. 9,2 b; 10,2) und 4. Spinnwirtel aus Ton (im Grabplan Abb. 11: c; Abb. 9,2c) am rechten Schienbein.

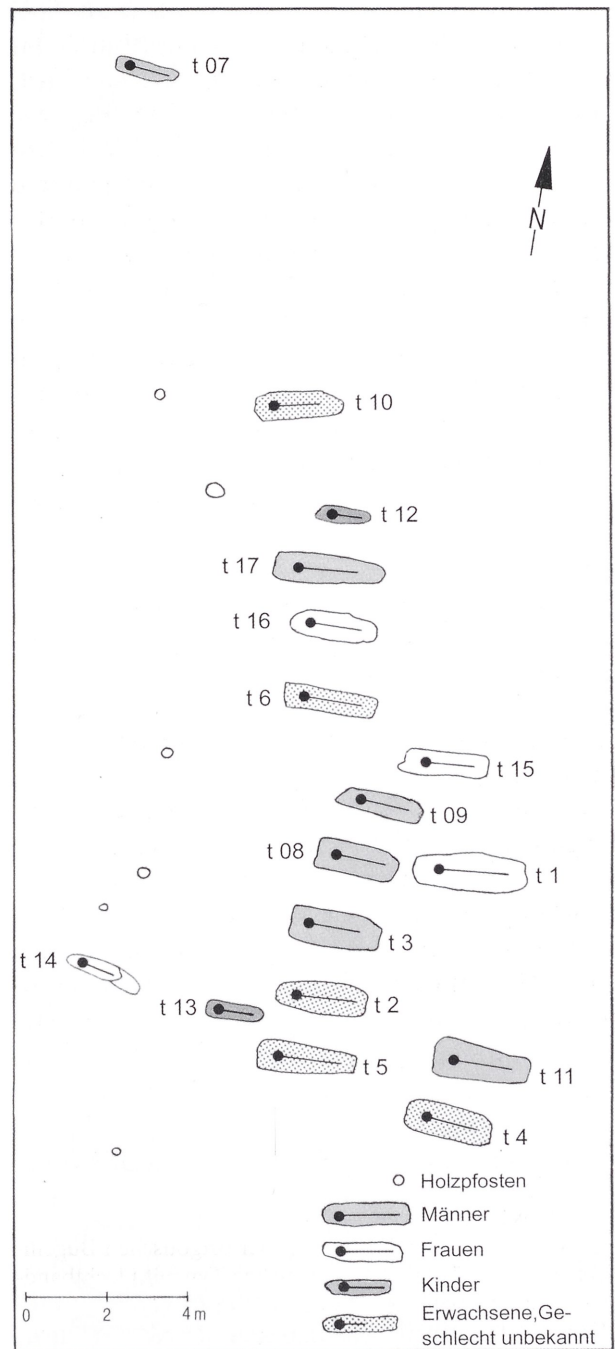


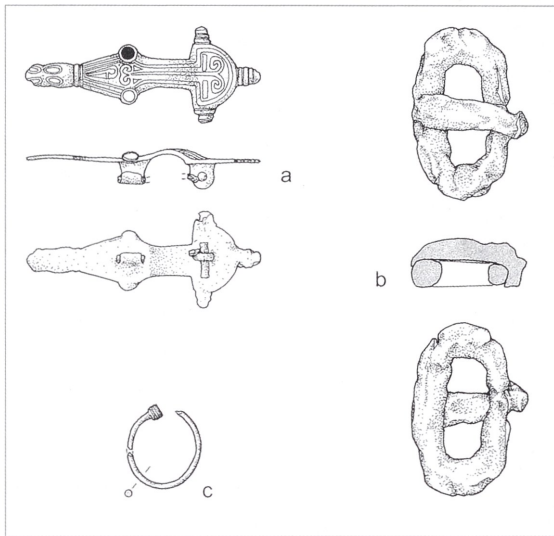
Abb. 8: Frascaro, Prov. Alessandria (Piemont): Gräberfeldplan. Nach Micheletto, *Materiali* (Anm. 3).

Männergrab 11 (Abb. 12,1–2): Rechteckige Grabgrube, W–O (Abb. 12,1); adulter Mann (Skelettlänge: 1,71 m); 1. Ovale silberne massive Schnalle am linken Becken, direkt daneben drei Silbernie-

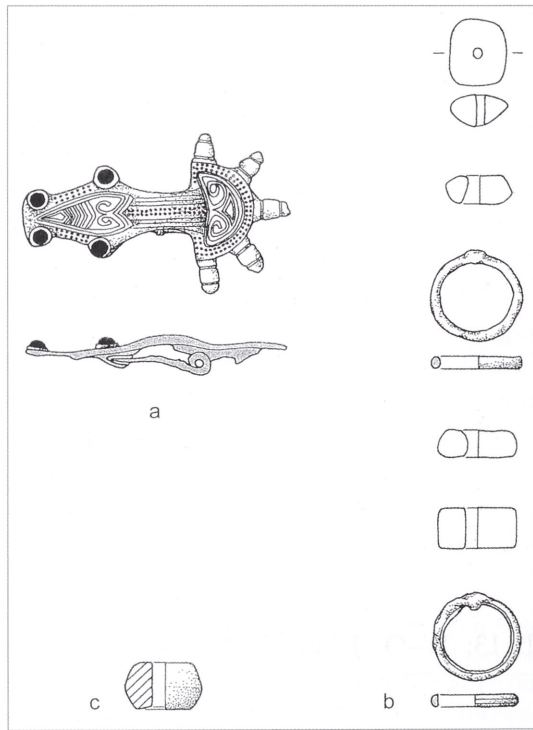
⁶⁰ Micheletto in: Marzatico u. Gleirscher (Hrsg.) (Anm. 59) 752 (Zitat); dies., *Materiali* (Anm. 3) 698 u. 702 (hier auch die Keramik erwähnt: Hauskeramik, glasierte Keramik, wenige Scherben von „lokaler afrikanischer Sigillata“ und La-

vezgeschirr); dies., *Pollenzo e il Piemonte* (Anm. 3) 238f.

⁶¹ Micheletto in: Marzatico u. Gleirscher (Hrsg.) (Anm. 59) 752.



1



2



1



2

Abb. 9: Frascano: 1 Grab 1, 2 Grab 16. M. 1:2. Nach Micheleletto, *Materiali* (Anm. 3).

Abb. 10: Frascano: 1 Grab 1, 2 Grab 16. Ohne M. Nach: Micheleletto in: Guerrerri (Anm. 59).

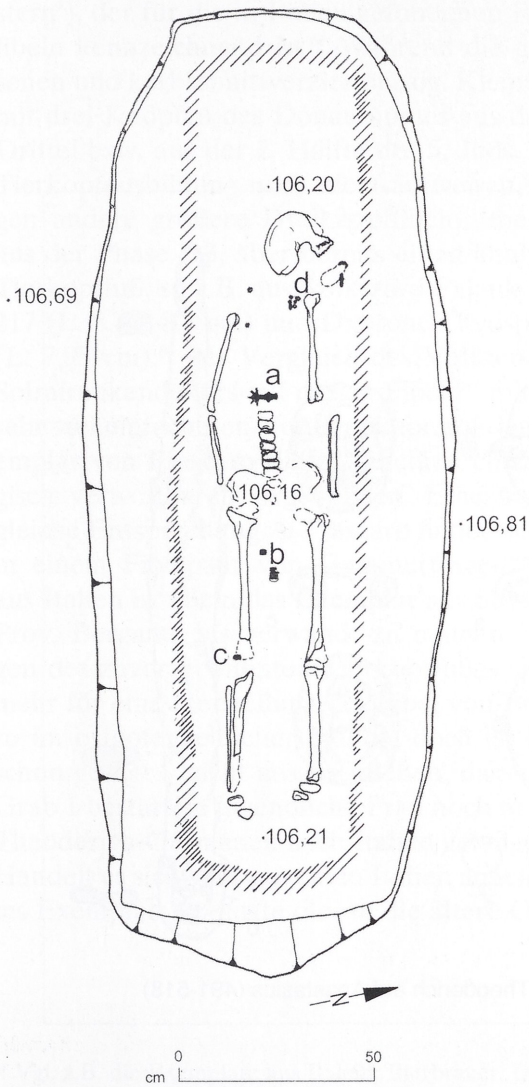


Abb. 11: Frascaro, Grab 16. Nach Micheletto, *Materiali* (Anm. 3).

ten mit flachem Kopf (Abb. 12,1: a–b; Abb. 12,2: a–b); 2. ovale Eisenschnalle auf der linken Brust (Abb. 12,1: c; Abb. 12,2: c); 3. Eisenmesser mit Bronzeortband im rechten Becken (Abb. 12,1: d; Abb. 12,2: d); 4. Viertelsiliqua (Theoderich auf Anastasius aus der Münzstätte Mailand: 491–518) in Beckenmitte (Abb. 12,1: e).⁶²

Kurzbeschreibung der nicht abgebildeten Gräber:

Grab 2: W–O; adultes Individuum, Geschlecht unbekannt; beigabenlos.

Grab 3: W–O; Mann (Grabinventar): 1. an linkem Becken eine ovale Bronzeschnalle, der Dorn mit zwei „kreuzförmigen Linien“ verziert, daneben zwei Bronzenieten mit flachem Kopf, „decorati a due linee zigriate“; 2. größere ovale Eisenschnalle mit zwei Eisennieten (nicht näher beschrieben und Lage nicht angegeben); 3. fragmentiertes Eisenmesser; 4. „eine andere Gerätschaft mit einer Schlaufe zur Befestigung am Gürtel“ und „ein kleines Eisenstäbchen“, beides zusammen mit einer abgegriffenen Bronzemünze von Valentinian I oder II (364–378) oberhalb des Beckens (Tascheninhalt?).

Grab 4: W–O; Geschlecht unbekannt; beigabenlos.

Grab 5: W–O; Geschlecht unbekannt; beigabenlos.

Grab 6: W–O; Geschlecht unbekannt; glasiertes Gefäß in der Nähe des Kopfes, rechts.

Grab 7: W–O; modern gestört; adulter Mann (anthropologisch bestimmt), Skelettlänge 1,63 m: 1. ovale massive Gürtelschnalle aus Bronze mit Schilddorn im linken Beckenbereich; 2. an der linken Hand ein Fingerring.

Grab 8: W–O; adulter Mann; Holzarg: 1. ovale massive Bronzeschnalle mit Schilddorn und drei bronzenen Nieten (nicht näher beschrieben und ohne Lageangabe); 2. Eisenmesser am linken Arm; 3. schlecht erhaltenes Eisenobjekt (weitere Schnalle?) (ohne Lageangabe).

Grab 9: W–O; adulter Mann (anthropologisch bestimmt); Holzarg (?); beigabenlos.

Grab 10: W–O; Geschlecht unbekannt (nur Zähne erhalten); beigabenlos.

Grab 12: W–O; Kind: 1. glasiertes Gefäß bei den Füßen; 2. fragmentiertes Eisenobjekt.

Grab 13: W–O; Kind (?; anthropologisch bestimmt); beigabenlos.

Grab 14: W–O; erwachsene Frau: Schilddornschnalle aus Bronze mit stilisiertem Tierkopf an der Dornspitze, zu einer (Gürtel-)Schnalle gehörig (Grab stark gestört).

Grab 15: W–O; adulte Frau; Holzarg: im Bereich der rechten Schulter ein Spinnwirtel aus Ton.

Grab 17: W–O; adulter Mann; Holzarg: ovale Eisenschnalle mit feiner Streifentauschierung in Beckenhöhe.

⁶² Micheletto, *Materiali* (Anm. 3) 700 mit Abb. 8 (Foto der Siliqua); dies., E. Zanda u. F. Barelo, *Ritrovamenti monetali da insediamenti di età gota e longobarda della provincia*

di Alessandria. *Annali dell'Istituto Italiano di Numismatica* 46, 1999, 224 mit Taf. 8,2 (F. Barelo).

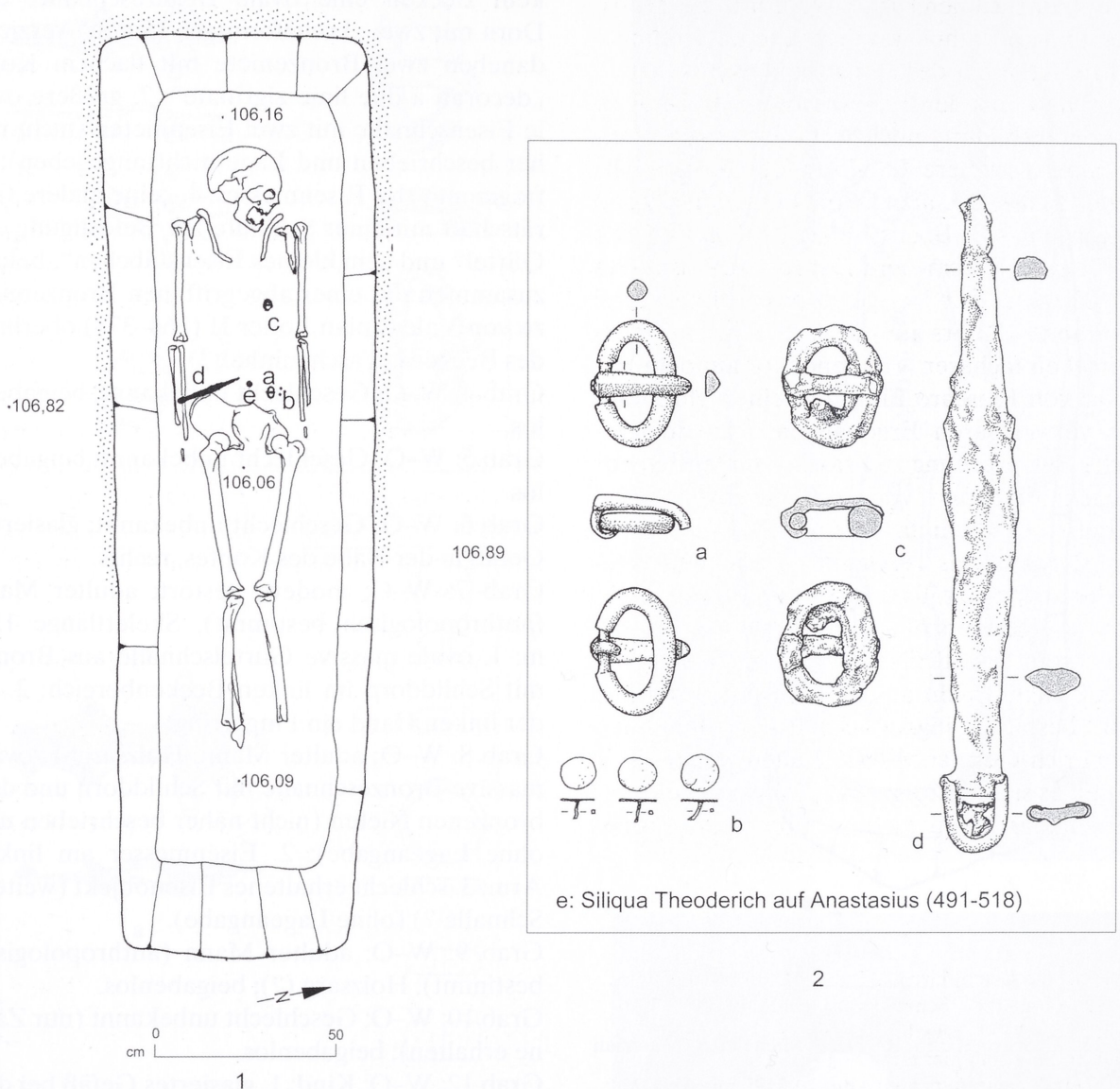


Abb. 12: Frascano, Grab 11. 2 M. 1:2. Nach Micheletto, Materiali (Anm. 3).

Die entscheidende Frage zur Beurteilung der Nekropole von Frascano lautet: Handelt es sich um eine ostgotische oder um eine ostgotenzeitliche, in der Romanen bestattet wurden bzw. um beides? Die publizierten Gräber lassen keinen Zweifel, dass sie in die Ostgotenzeit gehören, die Zeit der Einwanderergeneration unter Theoderich mit einschließend; dies wird zunächst gestützt durch das münzführende Männergrab 11

(Abb. 12) mit einem t.p. quem von 491 n. Chr. Auch die Fibel aus Grab 1 (L. 7,4 cm; Abb. 9,1a; 10,1) ist höchstwahrscheinlich nicht mehr in die 2. Hälfte des 5. Jhds. zu datieren (donauländische Phase D3: 450/60 – 480/90 nach Bierbrauer bzw. 450 – 480/90 und 450 – 470/80 nach Tejral)⁶³; entscheidend hierfür sind weniger die Form der Fibel (mit drei Knöpfen) und der Dekor, sondern der lange Tierkopffuß (mit Augen und ‚Nü-

⁶³ Vgl. Anm. 8.

stern'), der für die in Italien gefundenen Bügelfibeln kennzeichnend ist.⁶⁴ Während die gegesenen und kerbschnittverzierten sog. Kleinfibeln mit drei Knöpfen des Donauroumes aus dem 2. Drittel bzw. aus der 2. Hälfte des 5. Jhds. diese Tierkopfausbildung noch nicht aufweisen,⁶⁵ zeigen andere größere Dreiknopffibeln, ebenfalls aus der Phase D3, aber bereits einen ähnlichen Tierkopffuß, so z.B. aus Szekszárd-Palánk Grab 217 (L. 8,4 – 8,7 cm) und Dabronc-Ötvöpuszta (L. 7,95 cm),⁶⁶ der Vergleich des Voluten- und Spiralrankendekors auf diesen Fibeln⁶⁷ mit dem sehr viel einfacheren Volutendekor auf dem Exemplar von Frascaro führt zu keinen chronologisch verwertbaren Ergebnissen. Eine mustergleiche Entsprechung zu Frascaro findet sich nur in einem Fibelpaar von Gammertingen,⁶⁸ und aus Italien ist allein das Exemplar aus Stezzano, Prov. Bergamo als verwandt zu nennen.⁶⁹ Wegen des zuvor erwähnten Tierkopffußes spricht mehr für eine Herstellung der Fibel von Frascaro im ostgotenzeitlichen Italien, doch ist – wie schon gesagt – nicht auszuschließen, dass die in Grab 1 bestattete jugendliche Frau noch mit den Theoderich-Germanen nach Italien gelangt ist.⁷⁰ Handelt es sich aber um ein in Italien angefertigtes Exemplar, so dürfte dies in die ältere Ostgo-

tenzeit gehören, da die jüngeren flechtbandverzierten Fibeln einen völlig anderen Tierkopfabschluss aufweisen.⁷¹ Die Lage der Fibel auf dem linken Schlüsselbein deutet auf ihre Verwendung für ein peplosartiges Gewand hin, auch wenn die zweite Fibel fehlt.⁷² Abweichend von den bisher bekannten Grabinventaren aus Italien trug die Dame aus Frascaro keine große Gürtelschnalle mit rechteckigem Beschlag mit einem entsprechend breiten Gürtel,⁷³ sondern eine ovale Eisenschnalle (lichte Breite 3,1 cm; zu den großen Gürtelschnallen: s.u. S. 115). Eine ‚Ostgermanin‘ war die Frau in Grab 1 zweifelsohne; ob es sich um eine Ostgotin handelte, bleibt offen. Nicht jedes germanische Frauengrab der Ostgotenzeit aus Italien kann mit Ostgotinnen verbunden werden,⁷⁴ zumal ‚Fremdgruppen‘ auch archäologisch gesichert sind,⁷⁵ ganz zu schweigen von der polyethnischen Struktur der Einwanderergeneration unter Theoderich (und den im Lande verbliebenen Odoaker-Germanen).

Sehr viel schwieriger gestaltet sich die Interpretation des Frauengrabes 16, ebenfalls mit einer einzelnen Fibel (Abb. 9,2a; 10,2), vor allem weil sie quer in der unteren Brustmitte liegt (Abb. 11a). Mustergleiche oder musterähnliche Fibeln fehlen in Italien mit Ausnahme eines Exemplars

⁶⁴ Vgl. z.B. die Exemplare aus Italien: Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde (Anm. 41) Taf. 32,1–2; 37,1–2; 39,8; 44,1–2; Bügelfibeln vom ostgotischen Typ außerhalb Italiens sind hier nicht berücksichtigt.

⁶⁵ Z.B. Tejral, Neue Aspekte (Anm. 8) 349f. mit Abb. 28,8–14 (mit z.T. nach meiner Meinung zu frühen Datierung).

⁶⁶ Szekszárd-Palánk: A. Kiss, Das Gräberfeld von Szekszárd-Palánk aus der zweiten Hälfte des 5. Jh. und der ostgotische Fundstoff in Pannonien. *Zalai Múzeum* 6, 1996, 55–57, 59, Abb. 7,38–39; 15,5–6 (= Chronologische Fragen der Völkerwanderungszeit. Archäologische Konferenz des Komitates Zala und Niederösterreichs IV. Traismauer 11.–13.10.1993, Separatdruck); Dabronc-Ötvöpuszta: A. Kiss in: *I Goti* (Milano 1994) 169 mit Abb.; dazu ein Exemplar aus der Sammlung Ráth, jetzt Ungarisches Nationalmuseum: Kiss a.a.O. Abb. 16,9; Bierbrauer, Das Frauengrab von Castelbolognese (Anm. 2) 572–579 mit Abb. 20,4–5,7–8. – Dazu das Fibelpaar von Ficarolo, Prov. Rovigo: Bierbrauer, Germanen (Anm. 2) 46–50 (mit älterer Literatur); zuletzt: A. u. H. Büsing, Die Dame von Ficarolo in ihrem historischen Kontext. *Kölner Jb.* 31, 1998, 253–276 und Acquasanta (vgl. Anm. 71).

⁶⁷ Vgl. Kiss, Das Gräberfeld (Anm. 66) 59 mit Umzeichnungen.

⁶⁸ F. Stein, Alamannische Siedlung und Kultur. Das Reihen-gräberfeld von Gammertingen (Sigmaringen 1991) 72, Taf.

4, links; Frau Stein hält dieses Fibelpaar für ostgotisch-italisch und ordnet es in die Stufe AMIb ein (freundlicher Hinweis mit Bezug auf ihre bald abgeschlossene Monographie zu Gammertingen).

⁶⁹ Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde (Anm. 41) 315f., Taf. 39,8; Bierbrauer, Verbreitung (Anm. 55) 40 mit Anm. 13, 46 Nr. 41 mit Karte Abb. 1.

⁷⁰ Bierbrauer (Anm. 2); ferner ders., s.v. Reggio Emilia (Anm. 46).

⁷¹ Dieser ist anstelle der „Nüstern“ breit gerippt: Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde (Anm. 41) 102–108, Taf. 2,1; 51,1–2; 64,3.

⁷² Leider sind aus dem ostgotischen bzw. ostgotenzeitlichen Italien keine weiteren dokumentierten Grabinventare (mit Grabplan) bekannt, bei denen nur eine Fibel mit Lage an der Schulter gesichert ist, leider auch nicht in Acquasanta, Prov. Ascoli Piceno mit vermutlich ebenfalls nur einer Dreiknopffibel: Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde (Anm. 41) 257–262 Taf. 3,1; zu den Lagebefunden Bierbrauer, Verbreitung (Anm. 55) 38f. mit Anm. 13.

⁷³ Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde (Anm. 41) 78–80 mit Abb. 43 S. 363.

⁷⁴ So wie der Titel meiner 1968 verfassten und 1975 erschienenen Dissertation dies suggeriert: Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde (Anm. 41).

⁷⁵ Zuletzt: Bierbrauer, Germanen (Anm. 2) 46–56.

mit unbekanntem Fundort;⁷⁶ mehrfach dreieckiger Rippendekor im Fußplattenzwickel findet sich an den älteren italischen Exemplaren vom ostgotischen Typ mit Spiral- oder volutenartigem Dekor,⁷⁷ nicht aber an den mehrheitlich jüngeren flechtbandverzierten. Die erwähnte Lage der Fibel im Grab schließt eine peplosartige Tracht aus und entspricht der Trageweise romanischer Einzelfibeln für einen mantelartigen Umhang;⁷⁸ damit vergleichbar ist die Lage der Bügelfibel vom ostgotischen Typ aus Rifnik Grab 9 (Slowenien).⁷⁹ Die Vermutung liegt somit nahe, dass es sich bei der Dame in Grab 16 um eine Romanin handelt,⁸⁰ wenn nicht das Gehänge wäre (Abb. 9,2b; Abb. 11b), das wiederum für romanische Frauengräber untypisch ist.⁸¹ Eine überzeugende ethnische Interpretation ist mithin nicht möglich: eine romanisierte ‚Ostgermanin‘ oder Ostgotin einerseits und eine Romanin andererseits; erstere Möglichkeit ist weniger spekulativ als die zweite, weil Romanen in der kleinen Nekropole nicht gesichert nachweisbar sind (s.u.).

Ostgotenzeitliche und ostgotische Männergräber waren in Italien bislang nur über sehr wenige ‚mediterrane‘ Gürtelschnallen für einen schmalen Leibgurt erweisbar: kloisonnierte Gürtelschnallen mit Beschlagplatte und solche ohne aus organischem Material.⁸² Grab 11 aus Frascaro und ein Grab vom Palatin in Rom (s.u.) erweitern nun diese Kenntnis.

Grab 11 von Frascaro: Bestattet wurde hier ein adulter Mann mit einer massiv silbernen Gürtelschnalle in der linken Beckenpartie, daneben

– und somit gleichfalls zum Gürtel gehörend – drei Silberniete mit flachem Kopf (Abb. 12,1a–b; Abb. 12,2a–b). Wichtiger ist aber die Eisenschnalle auf der linken Brust (lichter Durchmesser: 2,3 cm; Abb. 12,1c; Abb. 12,2c); diese Lage weist m.E. auf einen Wehrgurt bzw. ein Wehrgehänge hin, dessen Waffe (Spatha) aber nicht beigegeben wurde. Dieser Befund stimmt gut mit der regelhaften Waffenlosigkeit gotischer Männergräber vom 1.–6./7. Jhd. n. Chr. überein.⁸³ Das münzführende Grab mit einer Siliqua Theoderichs weist einen t.p. quem von 491 auf. Zwei Schnallen gehören auch zu dem nicht abgebildeten Inventar des Männergrabes 3, wiederum mit einer ovalen Bronzeschnalle, daneben zwei Bronzeniete im Becken und mit einer ovalen Eisenschnalle mit zwei Eisennieten in der Höhe des rechten Unterarmes oberhalb des Beckens: Da sich letztere hier zusammen mit zwei Gerätschaften und einer Bronzemünze (Valentinian I oder II, 364–378) sowie einem Messer fand, kommt ein Wehrgehänge für dieses Grab wohl nicht in Betracht (Tasche?). Gürtelschnallen gehören ferner noch zu drei Männergräbern (7, 8, 17) und einem Frauengrab (14); fünf Gräber waren beigabenlos (s.o.). Frau Micheletto ordnet die Nekropole und die nahegelegene Siedlung mit Hütten einer „allochthonen“ Gemeinschaft der 1. Hälfte des 6. Jhds. zu: „di modesti gruppi alloctoni, che continuarono a vivere seperati della popolazione locale, mantenendo anche usanze diverse per la sepoltura, forse rioccupando e coltivando i sedimi di una villa romana, nei pressi di

⁷⁶ Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde (Anm. 41) Taf. 27,4.

⁷⁷ Z.B. Bierbrauer a.a.O. Taf. 32,1–2 (Reggio Emilia).

⁷⁸ Zuletzt z.B. V. Bierbrauer s.v. Romanen. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 25 (Berlin, New York 2003) 214f.; M. Martin s.v. Fibel und Fibeltracht. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 8 (Berlin, New York 1994) 567–574; D. Quast, Cloisonnierte Scheibenfibeln aus Achmim-Panopolis (Ägypten). Arch. Korrespondenzbl. 29, 1999, 119.

⁷⁹ Auch diese Fibel liegt quer, jedoch höher auf der Brust: L. Bolta, Rifnik pri Šentjurju (Ljubljana 1981) Taf. 2; H. Ament, Rezension hierzu: Acta Praehistorica et Archaeologica 16/17, 1984/85, 312; V. Bierbrauer, Jugoslawien seit dem Beginn der Völkerwanderung bis zur slawischen Landnahme: die Synthese auf dem Hintergrund von Migrations- und Landnahmevorgängen. In: K.-D. Grothusen (Hrsg.), Jugoslawien. Integrationsprobleme in Geschichte und Gegenwart (Göttingen 1984) 56.

⁸⁰ So auch Micheletto, Materiali (Anm. 3) 702.

⁸¹ Z.B. Romans d'Isonzo Gr. 90 und 71 (jedoch anders

zusammengesetzt): F. Maselli Scotti (Red.), Longobardi a Romans d'Isonzo (Udine 1989) 110 Taf. 19 u. 99 Taf. 8; V. Bierbrauer u. H. Nothdurfter, Die Ausgrabungen im spätantik-frühmittelalterlichen Bischofssitz Sabiona-Säben in Südtirol, Bd. 1 (in Vorbereitung).

⁸² Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde (Anm. 41) 153–161; ferner z.B. D. Quast, Schmuckstein- und Glasschnallen des 5. und frühen 6. Jahrhunderts aus dem östlichen Mittelmeergebiet und dem „Sassanidenreich“. Arch. Korrespondenzbl. 26, 1996, 333–345; M. Kazanski, Les plaques-boucles méditerranéennes des V^e–VII^e siècles. Arch. Médiévale 24, 1994, 137–198; H. W. Böhme, Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aetius. In: C. Dobiak (Hrsg.), Festschr. f. O. H. Frey zum 65. Geb. (Marburg 1994) 98–103; M. Schulze-Dörlamm, Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, Teil 1 (Mainz 2002) 11f., 89–145.

⁸³ Bierbrauer, Archäologie und Geschichte (Anm. 15) passim.

un asse stradale del quale mantenevano il controllo".⁸⁴ Eine „allochthone“ Gemeinschaft zur Ostgotenzeit bedeutet mit Blick auf die Gräber 1 und 11 Ostgoten. Für alle anderen Gräber sind ethnische Interpretationen nicht möglich, auch nicht gesichert für Grab 16 (s.o.); Hinweise auf Grabformen, die eindeutig mit der romanischen Bevölkerung verbunden werden können (z.B. in Castelbolognese: s.o. und Rom, Palatin: s.u.), liegen nicht vor, stattdessen aber die Bestattung in Baumsärgen („tronchi lignei“: Gräber 10, 12, 1–17). So wird man der oben genannten Interpretation von E. Micheletto zustimmen dürfen. Ist dem so, so fassen wir mit Frascaro zum ersten Mal eine kleine ostgotische Sepultura in Italien, in der die gotische Oberschicht zusammen mit dem *populus* bestattet wurde.

Von großer Bedeutung für die ostgotische und ostgotenzeitliche Archäologie in Italien sind auch die Grabungen, die die L'école française de Rome zusammen mit der Soprintendenza Archeologia di Roma seit 1988 auf dem **Palatin in Rom** in den ‚Vigna Barberini‘ durchführt. Die Grabungsareale liegen im Nordosten der ausgedehnten Terrasse des Palatin, die sich lange Zeit im Besitz der Familie Barberini befand. Von Interesse bzw. interpretierbar sind hier allein jene bis 1999 untersuchten Nekropolenteile, die bislang publiziert sind: 21 von 44 (Abb. 13–14).⁸⁵ Die Nekropole befindet sich vor allem südlich des von Severus Alexander (222–235) errichteten Tempels (Abb. 13), der im 5. Jhd. als Steinbruch genutzt wurde und nördlich der *Domus Augustana* liegt.⁸⁶ Die Nekropole war ursprünglich größer, nachweisbar durch schon 1878, 1879 und in den 50er-Jahren des 20. Jhds. entdeckte Gräber (1879 bei der Kirche S. Sebastiano: „tombe ‚alla romana‘, con i corpi protetti da tegole disposte alla cappuccina“)⁸⁷, aber auch durch völlig zer-

störte Gräber während der modernen Grabungen (mit einer geschätzten Gesamtzahl von etwa 60 nach 1988). Von diesen 21 großenteils schon in der Renaissance gestörten Gräbern waren 12 SW–NO bzw. NW–SO und 7 W–O orientiert, 6 waren beigabenlos (10 unklar) und nur drei Gräber mit ‚Beigaben‘ ausgestattet (s.u.); bei 5 Gräbern handelt es sich um Ziegelplattengräber, und in vier Gräbern waren die Hände der Bestatteten im Becken gekreuzt. Soweit das Geschlecht bestimmt werden konnte, wurden in der Nekropole 5 Frauen und 4 Männer bestattet mit einem Lebensalter bis zu 30/35 Jahren (Männer) bzw. bis 40–45 Jahren (Frauen), dazu 2 Kinder von ca. 3 und 6 Jahren (ein männliches Individuum [Grab 15], 1 x unbestimmt) und ein Mädchen von 8–10 Jahren (Grab 1),⁸⁸ von den Gräbern 1 und 15 wird noch die Rede sein. Der Belegungszeitraum ist unklar: Die Bearbeiter der 21 publizierten Gräber gehen von einem Belegungszeitraum von der Mitte des 5. Jhds. bis ins 15./16. Jhd. aus (vor allem mit den W–O-orientierten Gräbern),⁸⁹ die Gründe für einen Belegungsbeginn schon ab der Mitte des 5. Jhds. sind mir nicht ersichtlich.

Gut datierbar sind nur die Gräber 1 und 15, zugleich der Grund dafür, weswegen ich auf diese hier aufmerksam mache.

Grab 1: Es ist mit nur geringer Abweichung S–N (Kopf im Süden) ausgerichtet; in diesem gestörten Ziegelplattengrab („a cappuccina“) wurde ein 8–10jähriges Mädchen bestattet (Abb. 15,1–2). Im Beckenbereich (Abb. 15,2b) befand sich eine Gürtelschnalle mit rechteckiger Beschlagplatte (Abb. 15,3b): silbervergoldet, der Dorn aus Bronze noch mit teilweise erhaltener Vergoldung; Beschlagplatte mit Flechtband an drei Seiten und Eckrundeln mit ausgefallenen Almandinen; Rückenseitenblech aus Silber mit eingraviertem Kreuz mit 4 Bronzenieten und 2

⁸⁴ Micheletto, Pollenzo e il Piemonte (Anm. 3) 239 (Zitat); dies., *Materiali* (Anm. 3) 704.

⁸⁵ Die Grabungen bis 1999 zusammenfassend: F. Villedieu, *La Vigna Barberini: resti di un sepolcreto*. In: M. S. Arena et alia (Hrsg.), *Roma dall'antichità al Medioevo. Archeologia e storia nel Museo Nazionale Romano Crypta Balbi* (Milano 2001) 610–612; die publizierten Gräber: G. Rizzo, F. Villedieu u. M. Vitale, *Mobiliers de tombes des VI^e–VII^e siècles mises au jour sur le Palatin* (Rome, Vigna Barberini). *Mélanges de l'École Française de Rome* 111 (1), 1999, 351–403.

⁸⁶ Villedieu (Anm. 85) 611; Rizzo, Villedieu u. Vitale (Anm. 85) 355f.; ferner zur Topographie und Bebauung im Bereich

der Vigna Barberini und insgesamt auf dem Palatin: A. Augenti, *Il Palatino nel Medioevo. Archeologia e Topografia (secoli VI–XIII)* (Rom 1996); weitere Literaturangaben zu den Bestattungspätzen auf dem Palatin: Rizzo, Villedieu u. Vitali a.a.O. 367 mit Anm. 18.

⁸⁷ Rizzo, Villedieu u. Vitali (Anm. 85) 353; R. Meneghini u. R. Santangeli Valenzani, *Sepulture intramurane e paesaggio urbano a Roma tra V e VII secolo*. In: L. Paroli e P. Delogu (Hrsg.), *La storia economica di Roma nell'alto Medioevo alla luce dei recenti scavi archeologici* (Firenze 1993) 102f. Nr. 40; weitere Gräber vom Palatin: Nr. 41–43.

⁸⁸ Rizzo, Villedieu u. Vitali (Anm. 85) Tabelle S. 357.

⁸⁹ A.a.O. 363f.

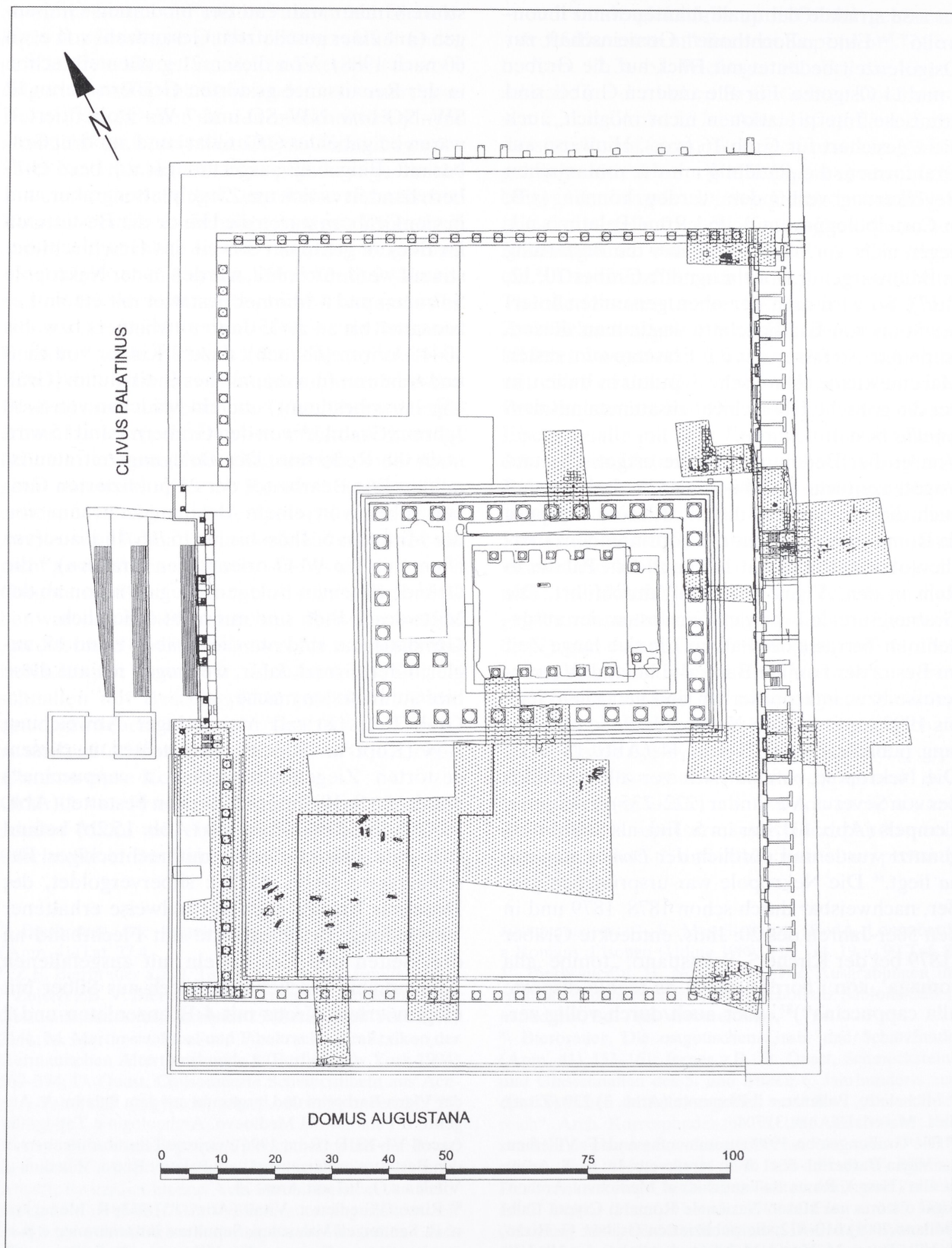


Abb. 13: Rom, Palatin: Gräberareale von 1985–1997. Auf dem Plan sind schematisch wiedergegeben die wesentlichen Teile des severischen Baumonumentes. Nach Rizzo, Villedieu, Vitale (Anm. 85).

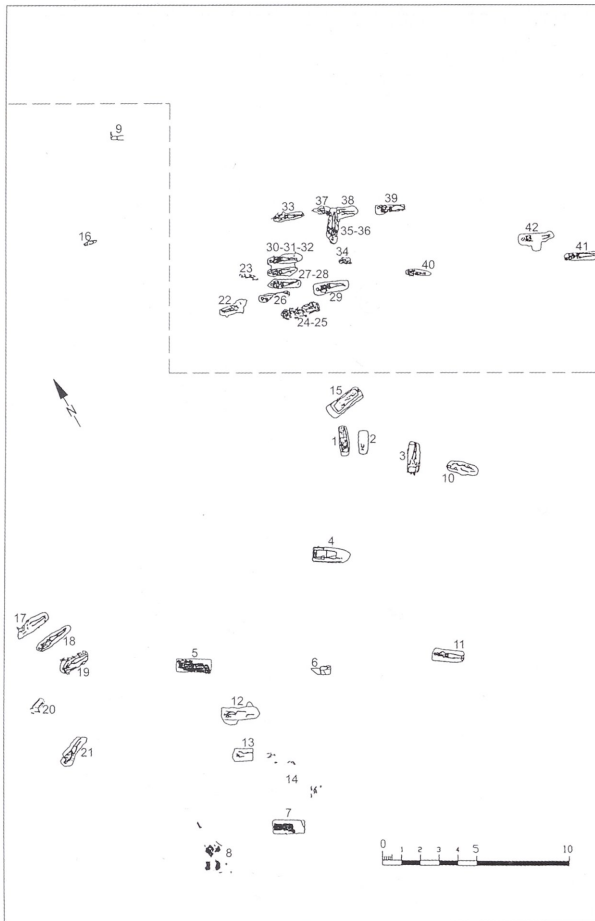


Abb. 14: Gräberplan des Südostsektors der Vigna Barberini; südlich der gerissenen Linie die publizierten Gräber. Nach Villedieu (Anm. 85).

weiteren für eine Reparatur, bei der die Verbindung zwischen Beschlagplatte und Bügel mit einem Eisenblech neu hergestellt wurde (samt Dorn). Gesamtlänge 9 cm, Beschlagplatte 4,5 x 5,2 cm.⁹⁰ Diese Reparatur und die extrem starke Einbuchtung an einer Seite des Schnallenringes, bedingt durch die Abreibung des Ledergürtels, belegen, dass die Schnalle lange getragen wurde, also dem Mädchen ‚vererbt‘ wurde⁹¹. – Silbernes

Ohr링paar mit Steckverschluss, gr. Dm. 1,6 cm (Abb. 15,2c; 15,3c). – Dreilagengkamm: L. 11,7 cm (Abb. 15,2a; 15,3a). Während Kamm und Ohr링paar in Spätantike und Frühmittelalter nicht näher datierbar sind,⁹² gehört das große Gürtelschloss in die jüngere Ostgotenzeit.⁹³ Mit diesem stellt sich zugleich die Frage, ob das in Grab 1 bestattete Mädchen Mitglied einer ostgotischen Familie war. Max Martin ist der Auffassung, dass Gürtelschnallen mit rechteckiger Beschlagplatte seit der Zeit um 400 für die romanisch-mediterrane Frauentracht kennzeichnend waren und in romanischen Werkstätten hergestellt wurden: „Die sog. gotischen Schnallen mit ihren großen Rechteckbeschlägen, die in Italien, Südfrankreich und Spanien im 5. und 6. Jahrhundert aus Frauengräbern der ostgotischen bzw. der westgotischen Bevölkerung überliefert sind, wurden vermutlich nicht nur größtenteils in romanischen Werkstätten hergestellt, sondern auch von *romanischen* Frauen getragen, von diesen jedoch im Unterschied zum germanischen Brauch *kaum je ins Grab mitgenommen*“ bzw.: „Ein guter Teil der ‚gotischen‘ Schnallen dürfte demnach nur den kleinen, dank *ostgermanischer Beigabensitte überlieferten Rest* einer weit größeren Produktion darstellen, die für die weibliche Oberschicht der gesamten, größtenteils romanischen Bevölkerung bestimmt war. Allerdings mag es Serien gegeben haben, die nur in der gotischen Frauentracht getragen wurden“ (kursiv: V. B.).⁹⁴ Die insgesamt, auch auf bildlichen Darstellungen beruhenden Ausführungen Martins sind bedenkenswert, haben jedoch – wie er selbst betont – den Nachteil, dass sie – konkret auf die archäologische Überlieferung der sog. Gräberarchäologie in Italien des 5.–6. Jhds. bezogen – auf dem *argumentum ex silentio* gründen müssen, d.h. auf der regelhaften Beigabenlosigkeit romanisch-christlicher Bestattungen. Diese wurde hier ebenso wie in Sizilien,

⁹⁰ Rizzo, Villedieu u. Vitali (Anm. 85) 369–375 mit Abb. 6,9–10; Villedieu (Anm. 85) 231–234 mit Abb.; die Störung ist nicht näher beschrieben und nur aus dem Grabplan ersichtlich; die angegebenen Maße, insbesondere für die Dornlänge, können mit Bezug auf die beigelegte Messlatte in der jeweiligen Abbildung nicht stimmen.

⁹¹ Vgl. ähnliche Beobachtungen zuletzt von H. Schach-Dörge, Zur Vierfibeltracht der älteren Merowingerzeit. In: Dobiat (Hrsg.) (Anm. 55) bes. S. 355.

⁹² Z.B. E. Riemer, Romanische Grabfunde des 5.–8. Jahrhunderts in Italien (Rahden/Westf. 2000) 203–207, 74.

⁹³ Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde (Anm. 41) 148–152.

⁹⁴ Max Martin, Zur frühmittelalterlichen Gürteltracht der Frau in der Burgundia, Francia und Aquitania. In: L’Art des invasions en Hongrie et en Wallonie. Actes du colloque tenu au Musée royal de Mariemont du 9 au 11 avril 1979. Monographies Musée royal de Mariemont 6 (Mariemont 1991) 39 u. 75 (Zitate), ferner passim, bes. mit Exkurs 1: „Bemerkungen zu den ‚gotischen‘ Gürtelschnallen“ S. 63–79.

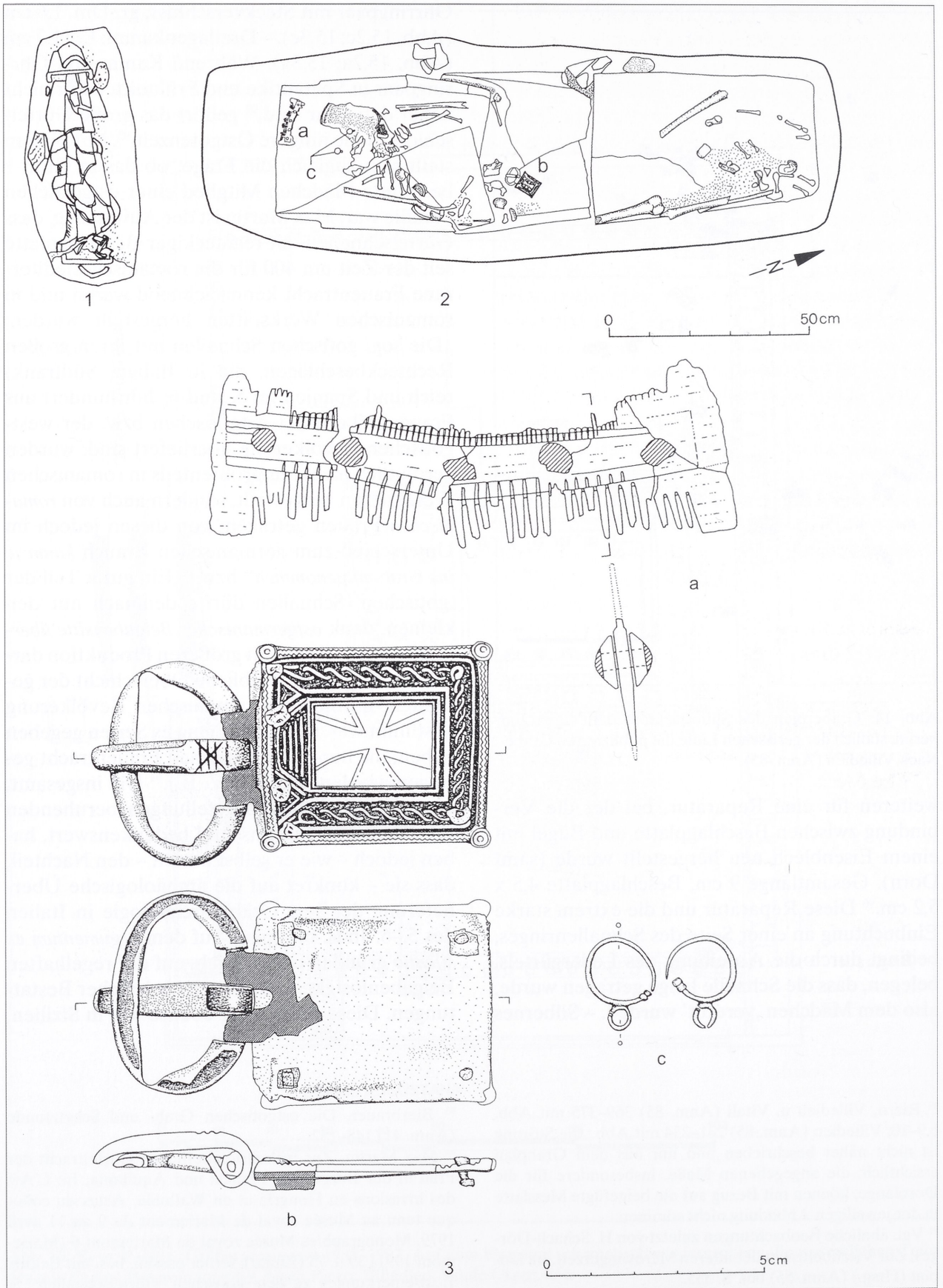


Abb. 15: Rom, Palatin, Grab 1. 3 ohne M. Nach Rizzo, Villedieu, Vitale (Anm. 85).

Sardinien und an der Ostküste der Adria aber so häufig durchbrochen,⁹⁵ dass ein Urteil zu dieser von M. Martin geäußerten Meinung dennoch möglich ist: Ich kenne keinen Kontext, den man mit einiger Gewissheit mit Romanen verbinden darf, in dem solche Gürtelschließen vorkommen,⁹⁶ es sei denn, man verweist eben auf Frauengräber ohne ein Fibelpaar für ein peplosartiges Gewand wie z.B. in Grab 1 auf dem Palatin. Trotz der schlechten Überlieferungslage zur Geschlossenheit jener Grabinventare in Italien, die ich wegen der Fibelpaare vom ostgotischen Typ nach wie vor als ostgotisch interpretiere, scheint sich kein als kanonisch zu verstehendes Trachtensemble abzuzeichnen; allzu oft fehlt ein Gürtelschloß, was doch wohl nicht immer – trotz aller angebrachten Skepsis – auf ein unvollständiges Grabinventar zurückzuführen ist, mithin auch den Umkehrschluss zulässt.⁹⁷ So gesehen, spricht viel dafür, das Mädchen aus Grab 1 vom Palatin als Angehörige einer ostgotischen Familie zu verstehen,⁹⁸ auch wenn dies im Sinne Martins nicht zweifelsfrei bleibt.

Grab 15: Es ist mit nur geringer Abweichung W–O orientiert mit gemauerter Grabeinfassung und drei Abdeckungen mit Ziegelplatten (Abb. 16,1–2), darin bestattet ein etwa 6-jähriger Junge; auch dieses Grab ist wie Grab 1 stark gestört.⁹⁹ Im mittleren Beckenbereich fand sich eine eiserne versilberte Schilddornschnalle (Br. 4,2 cm) (Abb. 16,2b; 16,3b), rechts daneben 6 Silbernieten, wohl zum Gürtel gehörend: alle besit-

zen Schlaufenösen, 3 von ihnen mit etwas größeren und leicht abgerundeten und 3 von ihnen mit etwas kleineren flachen Köpfen (H. 0,8–0,9 cm) (Abb. 16,2a; 16,3a); am rechten äußeren Becken lag eine kleine Schilddornschnalle aus Bronze (Br. 1,7 cm) (Abb. 16,2c; 16,3c) und am linken äußeren Becken eine kleine Silberschnalle mit Schilddorn mit rechteckigem abgekanteten Bügel (Br. 1,45 cm) (Abb. 16,2d; 16,3d) sowie eine eiserne Schere (L. 14,7 cm) im Fußbereich (Abb. 16,2e; 16,3e).¹⁰⁰ Grab 15 wurde bemerkenswerterweise direkt neben Grab 1 eingebracht bzw. umgekehrt (Abb. 14).

Dieses Männergrab 15 ist sowohl chronologisch als auch ethnisch schwierig beurteilbar, was vor allem darin liegt, dass ostgotenzeitliche und eventuell ostgotische Männergräber bislang, außer Frascaro, mit geschlossenen Grabinventaren aus Italien nicht bekannt waren, so dass sich die chronologische Beurteilung nach der merowingischen Chronologie richten muss. Die große versilberte Schilddornschnalle (Abb. 16,3b) gehört etwa in das 2. Viertel bzw. in das mittlere Drittel des 6. Jhds.,¹⁰¹ ähnliches gilt für die kleine Schilddornschnalle mit rechteckigem Bügel (Abb. 16,3d).¹⁰² Schwieriger gestaltet sich die Analyse der Nietstifte mit Schlaufenösen (Abb. 16,3a). Nordwärts der Alpen sind sie nur in Basel-Berner Grab 33 aus der Zeit um 560 (mit gewölbten Köpfen)¹⁰³ und in dem Ittenheimer ‚Fürstengrab‘ aus der Zeit um 600¹⁰⁴ belegt, ansonsten nur aus Italien, so aus Arcisa bei Chiusi

⁹⁵ Zuletzt Bierbrauer (Anm. 78) mit weiterer Literatur; Riemer (wie Anm. 92) passim.

⁹⁶ Vgl. Anm. 95.

⁹⁷ Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde (Anm. 41) passim. – Zudem verbleibt eine weitere Unsicherheit, da die Oberkörperpartie besonders stark gestört zu sein scheint (vgl. Anm. 90).

⁹⁸ So G. Rizzo, der Mitautor der Gräberpublikation, der die Gräber 1–3 einer ostgotischen Familie zuweist („gruppo familiare“); er hält es für denkbar, dass diese in einem Zusammenhang mit den Restaurierungsarbeiten Theoderichs am Palatium anlässlich seines Besuchs in Rom zur Feier seiner *tricennalia* im Jahre 500 stünde: Rizzo, Villedieu u. Vitali (Anm. 85) 394–398 (mit Literatur); vgl. in diesem Kontext auch: B. Pferschy, Bauten und Baupolitik frühmittelalterlicher Könige. Mitt. d. Inst. f. Österr. Geschichtsforschung 97, 1989, 259–291.

⁹⁹ Auch hier sind die gestörten Partien, vor allem im Westteil (Oberkörper) nicht näher beschrieben und können nur dem Grabplan entnommen werden.

¹⁰⁰ Rizzo, Villedieu u. Vitali (Anm. 85) 375–385 mit Abb. 7,

13–14; Villedieu (Anm. 85) 234–236 mit Abb.

¹⁰¹ Zusammenfassend: M. Martin, Bemerkungen zur chronologischen Gliederung der frühen Merowingerzeit. Germania 67, 1989, 132–137, bes. 135; zuletzt: Koch (wie Anm. 55) 84f. (= SD-Phase 5 [ca. 530–555]) mit Abb. 22; A. Losert in: Ders. u. A. Pleterski, Altenerding in Oberbayern. Struktur des frühmittelalterlichen Gräberfeldes und „Ethnogenese“ der Bajuwaren (Berlin, Bamberg, Ljubljana 2003) 208 u. 315 mit Abb. 38 Nr. 10–11; U. Müssemeier, E. Nieveler, R. Plum u. H. Pöppelmann, Chronologie der merowingerzeitlichen Grabfunde vom linken Niederrhein bis zur nördlichen Eifel (Köln 2003) 17 u. 76 mit Abb. 6 (= Phase 4: 510/25 bis um 565).

¹⁰² Koch (Anm. 55).

¹⁰³ M. Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Berner Grab (Basel, Mainz 1976) 58f. mit Taf. S. 289 Nr. 16a.

¹⁰⁴ J. Werner, Der Fund von Ittenheim. Ein alamannisches Fürstengrab des 7. Jahrhunderts im Elsass (Strassburg 1943) 15 mit Abb. 3,9 S. 11 mit zu später Datierung: G. Fingerlin s.v. Ittenheim. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 15 (Berlin, New York 2000) 604.

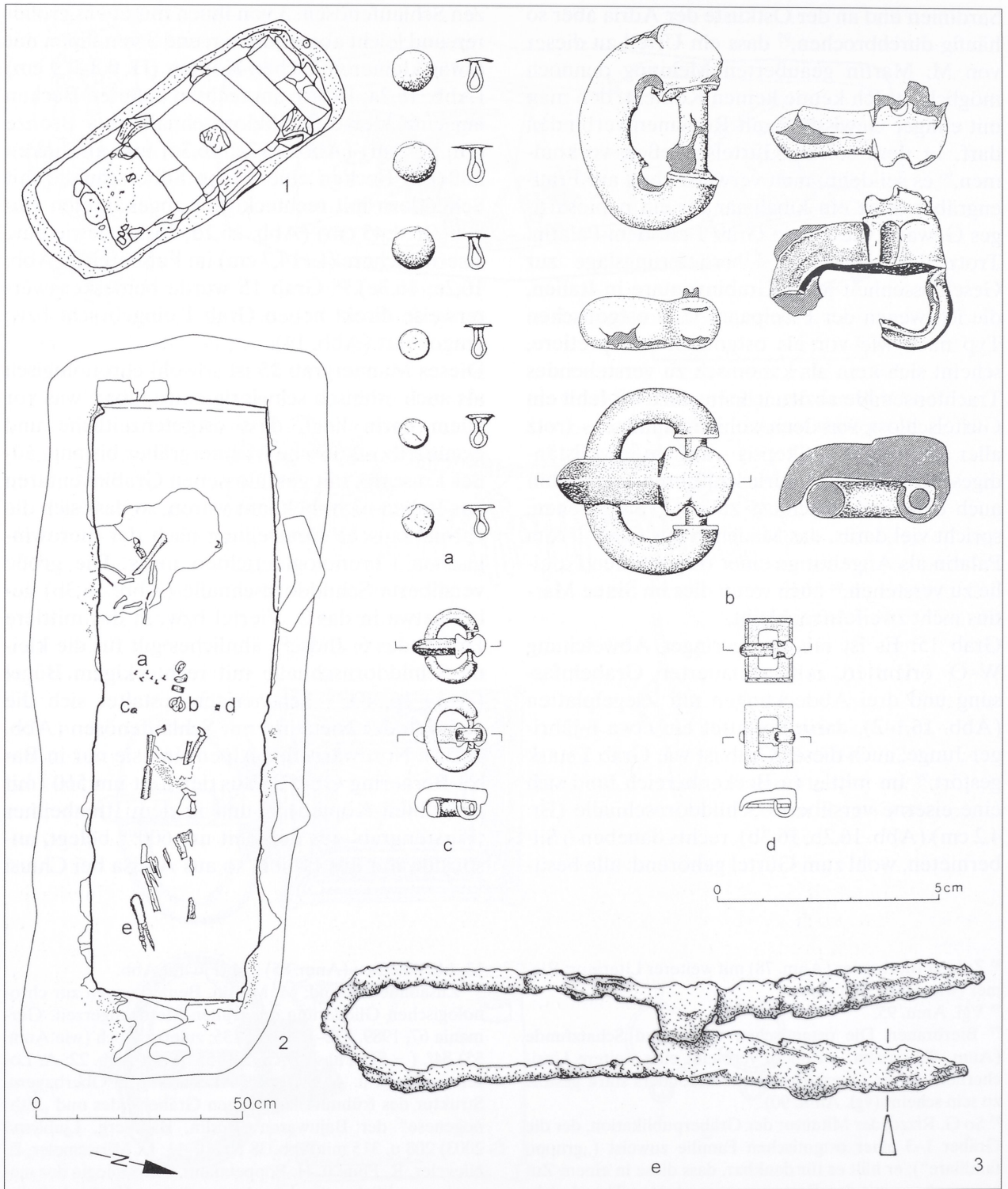


Abb. 16: Rom, Palatin, Grab 15. 3 ohne M. Nach Rizzo, Villedieu, Vitale (Anm. 85).

Grab 5 und aus Nocera Umbra in den Gräbern 16, 36, 38, 42 und 84,¹⁰⁵ stets – wie in Grab 15 vom Palatin – mit flachen Köpfen; alle Belege

¹⁰⁵ Arcisa Grab 5: O. v. Hessen, *Primo contributo alla archeologia longobarda in Toscana. Le necropoli* (Firenze 1971) 21f. u. 31, Taf. 11,3–14; Nocera Umbra: C. Rupp,

sind der langobardischen Einwanderergeneration bzw. der ersten in Italien lebenden Langobardengeneration zuweisbar, in Nocera Umbra

Das langobardische Gräberfeld von Nocera Umbra (unveröffentlichte Dissertation Bonn 1993; Katalog zur Zeit im Druck) Taf. 26,12 a–b (Grab 16 = 2 x), Taf. 55,15 (Grab

also der Zeitstufe 1 nach C. Rupp (nach 572 [= historisch bestimmt] – etwa 590).¹⁰⁶ Außer den Belegen in Basel-Bernerring würden diese Vergleichsbefunde den chronologischen Rahmen für das Grab 15 aus Rom in die 2. Hälfte des 6. Jhds. hinein erweitern, in Italien bedingt aber vor allem durch das Medium der langobardischen Beigabensitte. Für das Aufkommen dieser Nietstifte mit Schlaufenösen besagt dies daher nur wenig und ist somit nicht zwingend für die Datierung des Grabes aus Rom, weil – wie schon mehrfach betont – geschlossen überlieferte Männergrabinventare der 1. Hälfte des 6. Jhds. mit Ausnahme von Frascaro und Rom (noch) nicht bekannt waren. Das Grab aus Rom kann daher sehr wohl noch in die späte Ostgotenzeit gehören, so wie Frascaro Grab 11 mit einem t.p. quem von 491 mit Nietstiften ohne Schlaufenöse. Alle genannten Belege mit Nieten mit Schlaufenösen sind funktional jedoch auf das Pferdegeschirr, meist auf das Kopfgestell zu beziehen.¹⁰⁷ Die beiden kleinen Schnallen (Abb. 16,3c–d) sind funktional nicht sicher bestimmbar: Eine der beiden (Abb. 16,3d) könnte zu einer Tasche gehört haben, die andere (Abb. 16,3c) durchaus zu einem Wehrgehänge.¹⁰⁸

Der in Grab 15 bestattete Knabe ist wegen der nicht auf die Ostgotenzeit eingrenzenden Datierungsspanne seines Grabinventares nicht zweifelsfrei als Ostgote interpretierbar. Ein Romane war er wegen der Beigabensitte sicher nicht, und so spricht G. Rizzo zurecht sehr vorsichtig von einer Zugehörigkeit „ad una stirpe, per così dire, straniera“ bzw. noch konkreter von einem „individuo di rango, probalmente di sesso maschile, non appartenente alla stirpe dei Goti, forse successivamente alla deposizione della bambina

della tombe 1“. Dessen ethnische Zugehörigkeit sei schwierig zu bestimmen, aber eben wegen der Beigabensitte, die im Gegensatz zur „l'usanza romane“ stehe, kommt er zur Schlussfolgerung einer „probabile pertinenza dell'individuo ad un gruppo *germanico* non ulteriormente precisabile“ (kursiv: V. B.)¹⁰⁹. Konsequenterweise wird von G. Rizzo die Frage aufgeworfen, wie das so bewertete Knabengrab 15 denn nun zu verstehen sei, weil es doch direkt neben dem Mädchengrab 1 liegt, das auch nach Meinung der Ausgräber als ostgotisch zu interpretieren sei, vor allem im Zusammenhang eines angenommenen „nucleo familiare“. Diese naheliegende Frage ist nicht gesichert beantwortbar. Da auch ich eine Zugehörigkeit des Mädchens in Grab 1 zu einer ostgotischen Familie für wahrscheinlich halte und die Datierungsspanne von Grab 15 die jüngere Ostgotenzeit noch mit einschließt, ist für beide etwa zeitgleichen Gräber eine ostgotische Interpretation nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich; mit Blick auf die Polyethnie im Ostgotenreich sind auch andere germanische Bevölkerungsgruppen während der Ostgotenzeit nicht auszuschließen,¹¹⁰ was zumindest für Gepiden auch archäologisch nachweisbar ist.¹¹¹ Gehörte das Knabengrab nach G. Rizzo im Sinne einer Generationenabfolge zu Grab 1 in die Nachostgotenzeit (3. Viertel des 6. Jhds.), so müsste man auf eine ethnische Interpretation verzichten, es sei denn, man greift zur Hilfskonstruktion einer das Ende des Ostgotenreichs ‚überlebenden‘ gotisch-germanischen Familie im Sinne von L. Schmidts „letzten Ostgoten“,¹¹² was natürlich nicht beweisbar ist. Nach meiner Auffassung spricht nichts dagegen, beide Kinder mit Ostgoten zu verbinden; nebeneinander liegend,

,36 = 6 x), Taf. 58,11 (Grab 38 = 4 x), Taf. 62,15 (Grab 42 = 4 x), Taf. 99,8 (Grab 84 = 11 x); zur Chronologie: dies., *La necropoli longobarda di Nocera Umbra (loc. Il Portone): l'analisi archeologica*. In: *Umbria longobarda. La necropoli di Nocera Umbra nel centenario della scoperta* (Rom 1996) 23–40, bes. S. 29–35; ferner: Verona, Monte Suello Grab 3: D. Modonesi u. C. La Rocca (Hrsg.), *Materiali di età longobarda nel veronese* (Verona 1989) 64f. Nr. 32 Taf. 6,23 (= 3 x; Silber; Kopfgeschirr ?).

¹⁰⁶ Rupp, *La necropoli* (Anm. 105).

¹⁰⁷ Für die Vorkommen mit Nietstift (wie in Frascaro) nordwärts der Alpen: J. Oexle, *Studien zum merowingerzeitlichen Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen* (Mainz 1992) passim; zu Italien: S. 285–298 u. 83–99. – Datierung von Grab 15 nach Rizzo, *Villedieu u. Vitali* (Anm. 85) 365 (520/30–600).

¹⁰⁸ Vergleichsbefunde z.B. bei F. Stein, *Frühmittelalterliche Bevölkerungsverhältnisse im Saar-Mosel-Raum. Voraussetzungen der Ausbildung der deutsch-französischen Sprachgrenze?* In: W. Haubrichs u. R. Schneider (Hrsg.), *Grenzen und Grenzregionen (Saarbrücken)* 80 mit Anm. 44 (mit Verweis auf Grab 92 im Gräberfeld von „La Turraque“ im Pyrenäenvorland westlich von Toulouse, dazu weitere Belege).

¹⁰⁹ A a.O. 389 u. 398 (Zitate).

¹¹⁰ Wolfram (Anm. 22) 300–302.

¹¹¹ Bierbrauer, *Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde* (Anm. 41) 125f.; ders. *Germanen* (Anm. 2) 53–56.

¹¹² L. Schmidt, *Die letzten Ostgoten*. *Abhandl. d. Preuss. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl.* Nr. 10 (Berlin 1943); Wolfram (Anm. 22) 360.

darf man auch vermuten, dass beide Gräber im Sinne von G. Rizzo zu einem „nucleo familiare“ gehörten, zu dem auch noch die Gräber 2, 3 und 10 gehörten (Abb. 14): Grab 2 ein dreijähriges Kind (beigabenlos), Grab 3 ein 25–35jähriges Individuum, Geschlecht unbestimmt (mit einer Glasflasche; Mann?) und Grab 10 eine 25–30jährige Frau (beigabenlos). Natürlich stellt sich bei dieser Interpretation die Frage, wo die Eltern dieser beiden Kinder (Gräber 1 und 15) bestattet wurden bzw. wenn in derselben Nekropole auf dem Palatin, warum dann die Frau nicht mehr in ihrer angestammten Frauentracht (Peplostracht mit oder ohne Gürtelschloss) und der Mann mit Gürtel samt Schnalle für ein Wehrgehänge? Wurden die Eltern bereits nach dem Willen Theoderichs und somit entsprechend auch dem die Ostgoten betreffenden Romanisierungsprozess beigabenlos beerdigt? Wenn dem so wäre, dann hätten sie ihre Kinder nochmals bewusst nach altem Brauch bestattet und die große Gürtelschnalle, die vermutlich die Mutter trug (s.o.) und die für das 8–10jährige Mädchen wohl (noch) zu groß war, wurde diesem mitgegeben.¹¹³ Fragen sind erlaubt, ebenso Antworten, auch wenn sie korrekterweise für den Familienverband hier als spekulativ bezeichnet werden müssen. Was bleibt an gesicherten Aussagen möglich: 1. dass zwei nichtromanische Kinder, höchstwahrscheinlich Ostgoten, in einer spätantiken Nekropole der stadtrömischen Bevölkerung beerdigt wurden (außer den Gräbern 1 und 15 noch weitere 4 Ziegelgräber, davon 1 x mit gekreuzten Händen, dazu 3 weitere Belege in Erdgräbern)¹¹⁴ und 2. dass diese beiden Gräber die ersten nichtromanischen, wohl ostgotischen *intra muros* in Rom sind.¹¹⁵

¹¹³ Zum Willen Theoderichs, dass seine Ostgoten von der heidnischen Beigabensitte ablassen, vgl. seinen Brief an den saio Duda von 507/511: Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde (Anm. 41) 53–56 (lateinisch mit deutscher Übersetzung); ders., Frühgeschichtliche Akkulturationsprozesse in den germanischen Staaten am Mittelmeer (Westgoten, Ostgoten, Langobarden) aus der Sicht des Archäologen. Atti del VI Congresso internazionale di studi sull'Alto Medioevo (Spoleto 1980) 102–104. – Vererbt: vgl. hierzu B. Lohrke, Kinder in der Merowingerzeit. Gräber von Mädchen und Jungen in der Alemannia (Rahden/Westf. 2004) 133–135.

¹¹⁴ Rizzo, Villedieu u. Vitali (Anm. 85) 356–361 mit Tabelle Abb. 2.

¹¹⁵ A.a.O. 391 mit Bezug auf Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde (Anm. 41) 309–313 mit Abb. 33–34,

Die Gräber von Frascaro und vom Palatin in Rom zeigen zusammenfassend zweierlei: 1. wie begrenzt das Wissen über die Archäologie der Ostgoten und der Ostgotenzeit in Italien immer noch ist, aber auch 2. dass die erwähnten Befunde und Funde trotz aller Interpretationsprobleme künftig zu einem besseren Verständnis führen werden.

In diesem Kontext ist nochmals auf die ethnische Interpretation zurückzukommen, die ich für die Funde und Befunde aus der 1. Hälfte des 5. Jhds. nur kurz angesprochen habe (s.o.), also auf die Unterscheidung von Germanen und Romanen, hier nun fokussiert auf die Ostgoten. Unabhängig von der in der deutschen Forschung geführten Diskussion um die ethnische Interpretation¹¹⁶, die in der italienischen archäologischen Forschung noch nicht ‚angekommen‘ zu sein scheint, wird diese auch in Italien geführt, freilich mit anderen Akzenten.¹¹⁷ So konstatierte E. Possenti in ihrer erst kürzlich erschienenen Studie „la mancanza di parametri per stabilire nelle sepolture di V–VI secoli (raramente la cronologia può essere più precisa) l'eventuale linea di demarcazione tra la componenti 'romana' e quella 'barbarica'“.¹¹⁸ Auch und vor allem mit Bezug auf den berühmten Brief Theoderichs an seine Stammesgenossen (507/511), nach dem Vorbild der christlich-romanischen Bevölkerung beigabenlos zu bestatten,¹¹⁹ wird die „l'ipotesi di una veloce assimilazione da parte degli Ostrogoti a taluni aspetti delle consuetudini funerarie romane“ formuliert (kursiv: V. B.).¹²⁰ Als Begründung wird auf die Übernahme romanischer Grabformen verwiesen,¹²¹ was nun keineswegs neu ist (partielle Romanisierung).¹²² Ob diese „assimilazione“ nun rasch („veloce“) erfolg-

Taf. 36,2–3 mit dem Grab mit dem kleinen Adlerfibelpaar *extra muros* an der Via Flaminia. – Zu den Sepulturen *intra muros*: Meneghini u. Santangeli (Anm. 87) u. dies., Sepulture intramurane a Roma tra V e VII secolo d. C. Aggiornamenti e considerazioni. Arch. Medievale 22, 1995, 283–290.
¹¹⁶ Vgl. Anm. 8.

¹¹⁷ Vgl. Anm. 32.

¹¹⁸ Brogiolo u. Possenti, L'età gota (Anm. 32) 273 (Zitat), 274.

¹¹⁹ Von mir gleichfalls in meinem Schrifttum stets betont (vgl. Anm. 113).

¹²⁰ Brogiolo u. Possenti, L'età gota (Anm. 32) 275.

¹²¹ A.a.O. 275f. mit Aufzählung solcher Befunde.

¹²² So schon Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde (Anm. 41) 39 mit Abb. 5 sowie 53–59.

te, ist aus den wenigen und feinchronologisch kaum justierbaren Befunden, die man gewöhnlich mit Ostgoten verbindet, gewiss nicht zu erschließen. Dies ist das Eine. Das Andere, was zu dieser Hypothese kritisch anzumerken ist, wiegt schwerer, nämlich das von Frau Possenti benützte *argumentum ex silentio*: So richtig, wichtig und unstrittig dieser Romanisierungsprozess bei den Ostgoten generell ist,¹²³ so sollte dennoch nach wie vor methodisch unverrückbar gelten, dass im Falle einer vollständigen Romanisierung, also einer beigabenlosen Bestattung, eine ethnische Interpretation natürlich nicht mehr möglich ist. Vermutungen, ob in beigabenlosen Gräbern – auch in mehr oder minder gesichert ostgotenzeitlichen Nekropolen (wie z.B. Frascaro und vom Palatin in Rom) – ein hoher Prozentsatz an romanisierten Ostgoten bestattet wurde, sind somit müßig bzw. rein spekulativ, was auch für Gräber z.B. mit einem Kamm gilt.¹²⁴ Die einzige Ausnahme, auch beigabenlose Gräber gesichert Ostgoten zuweisen zu können, sind bekanntlich nur jene mit beschrifteten Grabsteinen mit germanisch-ostgotischen Personennamen.¹²⁵ So vermag ich in dem Beitrag von Frau Possenti, der hier als jüngstes Beispiel für die Diskussion um die ethnische Interpretation angeführt sei, nichts erkennen, was im Rahmen einer „attualmente in corso una profonda revisione“¹²⁶ an neuen „profunden“ Ergebnissen zur ethnischen Interpretation auszumachen wäre im Vergleich zu den „interpretazioni tradizionali“ (kursiv: V. B.), womit ausdrücklich die Bestattung der Frau mit Trachtzubehör (Fibelpaare) gemeint ist.¹²⁷ Da diesem für eine ethnische Interpretation hochrangigen Kriterium der Tracht keine Bedeutung beigemessen wird und man sich damit überhaupt nicht auseinandersetzt, verwundert auch nicht die Feststellung, dass das Hauptproblem „è per-

tanto costituito dalla *possibilità* di stabilire se ci fu, con quale intensità e per quanto tempo, una specificità delle sepolture gotiche rispetto a quelle locali“ (kursiv: V. B.) bzw. dass die Hypothese nicht auszuschließen sei, „che i Romani potessero aver assunto elementi culturali germanici, in quanto propri di un ceto sociale dominante“ und vice versa.¹²⁸ Abschließend heißt es dann sehr verallgemeinernd „una cosa comunque è certo: se il regno di Teoderico in Italia fu da un punto di vista politico un abile compromesso tra il mondo dei Goti e il mondo dei Romani, anche le pratiche funerarie dovettero nella prassi ispirarsi agli stessi principi“.¹²⁹ Dies ist weder falsch noch neu, erinnert aber fatal an das, was man ‘gemischte Argumentation’ zu nennen pflegt. Vieles ist möglich und denkbar (Hypothesen), aber die Beweisführung muss zunächst ausschließlich und sehr konkret archäologisch erfolgen und zu Ende geführt werden, bevor historische Wertungen versucht werden. Nicht unwichtig zu wissen ist, dass die derzeitige Diskussion um die ethnische Interpretation in der italienischen Frühmittelalterarchäologie sehr stark von Teilen der italienischen Mediävistik geprägt ist, vor allem von A. A. Settia, insbesondere durch seinen Beitrag von 1994, der auch und insbesondere die Langobardenzeit betrifft.¹³⁰

Für die Ostgotenzeit sind – meinen Beitrag abschließend – noch die Grabungen von Interesse, die seit 1998 vom Dipartimento di Archeologia dell’Università di Bologna (Sandro De Maria) in Zusammenarbeit mit der Soprintendenza Archeologica dell’Emilia Romagna in der „**Villa di Teoderico a Galeata**“ bei Forlì durchgeführt wurden.¹³¹ Sie knüpfen an die Grabungen des Deutschen Archäologischen Institutes, Abt. Rom an, die im Oktober/November 1942 unter Leitung von Friedrich Krischen und Siegfried Fuchs

¹²³ Bierbrauer, Frühgeschichtliche Akkulturationsprozesse (Anm. 113) 102–104.

¹²⁴ Die Kammebeigabe wird von Frau Possenti als Beispiel für die Alternative germanisch-ostgotisch/romanisch angeführt: Brogiolo u. Possenti, *L’età gota* (Anm. 32) 273; in demselben Sinne könnte auch die Messergabe, die Bestattung mit Schmuck etc. angeführt werden.

¹²⁵ Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde (Anm. 41) 39 mit Abb. 5.

¹²⁶ Brogiolo u. Possenti, *L’età gota* (Anm. 32) 273.

¹²⁷ A.a.O. 273 mit Anm. 70 (auch die Waffenlosigkeit gotischer Männergräber sei ohne Bedeutung!).

¹²⁸ A.a.O. 274.

¹²⁹ A.a.O. 278.

¹³⁰ A. A. Settia, Longobardi in Italia: necropoli altomedievali e ricerca storica. In: Francovich u. Noyé (Hrsg.) (Anm. 2) 57–69; hierauf erfolgten meinerseits bereits kritische Anmerkungen: V. Bierbrauer, Archäologie der Langobarden in Italien: Ethnische Interpretation und Stand der Forschung. In: Pohl (Hrsg.) (Anm. 8) 30–32; ders. (Anm. 32).

¹³¹ S. De Maria (Hrsg.), Nuove ricerche e scavi nell’area della villa di Teoderico a Galeata. Atti della Giornata di Studi, Ravenna 26 marzo 2002 (Bologna 2004) 187f.



Abb. 17: Galeata, Prov. Forlì: Areal der „Villa di Teoderico“, römerzeitlich. Nach S. De Maria (Hrsg.) (Anm. 131) 72 Taf. 2.

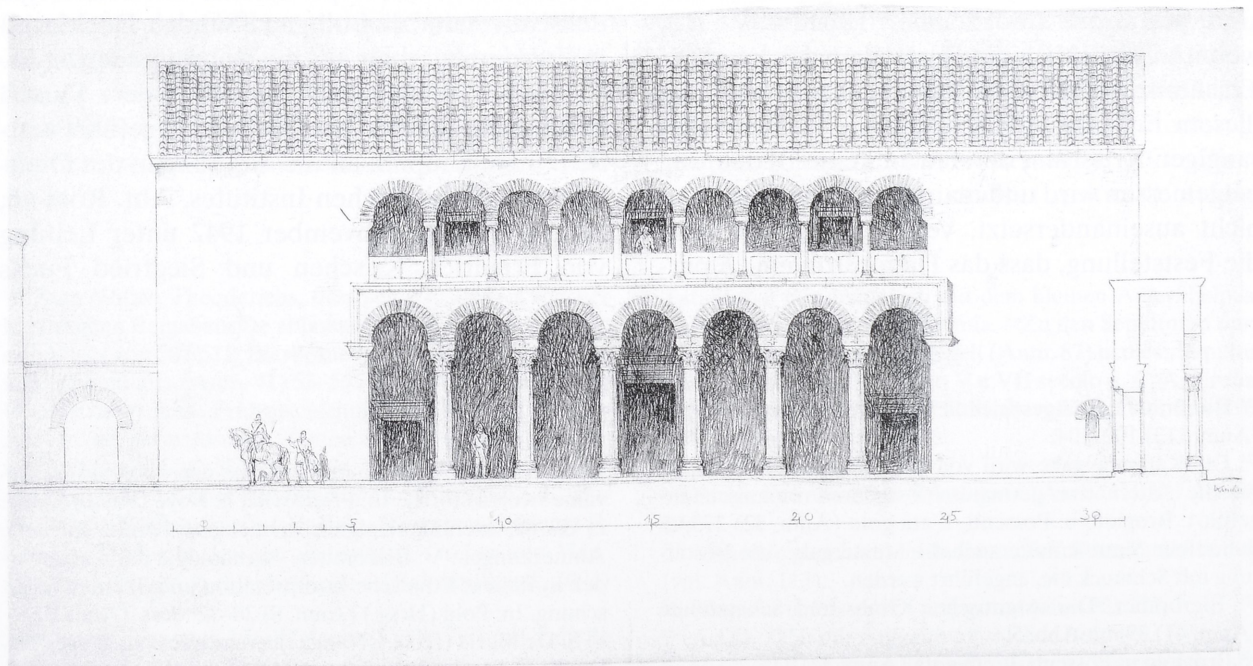


Abb. 19: Vorderseite des theoderichzeitlichen Palastes nach einer Zeichnung von F. Krischen (Archiv DAI – Rom).

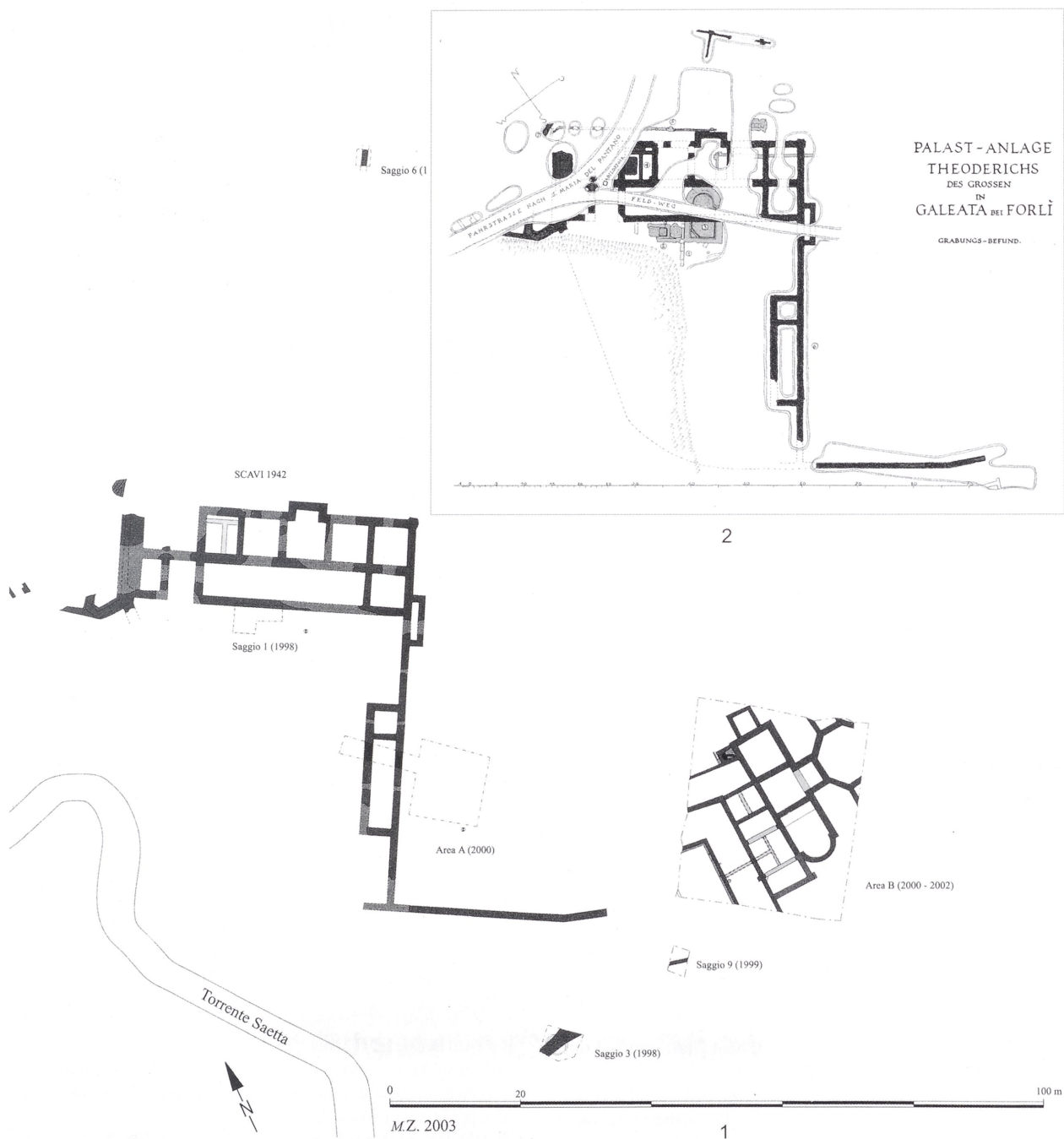


Abb. 18: 1 Galeata, Baustrukturen der „Villa di Teoderico“ (Grabungen 1942-2000); 2 Bearbeiteter Plan der Grabungen von 1942 nach Iacopi (vgl. Anm. 132): grau = trajanische Phase, dunkel = theoderichzeitliche Phase. Nach S. De Maria (Hrsg.) (Anm. 131) 164 Taf. 3.

durchgeführt und als „Palast des Theoderich“ bekannt wurden.¹³² Es ist der große Verdienst von Sandro De Maria, Professore di Archeologia Classica (Universität Bologna) und seinen Mitarbeitern, insbesondere von Anna Gamberini,¹³³ die noch vorhandene Dokumentation zu den Grabungen von Krischen und Fuchs im DAI in Rom zusammengetragen und ausgewertet zu haben (vor allem etwa 250 Fotos), wozu der Briefwechsel zwischen dem damaligen Direktor A. von Gerkan und den beiden Grabungsleitern mit der damaligen Assistenz von E. Homann-Wedeking Wesentliches beitrug.¹³⁴ Hierdurch, durch Nachuntersuchungen und vor allem durch weitere Grabungen, ergibt sich nun ein neues Bild mit chronologisch gut abgesicherter Periodentrennung: Der Grundbestand der Villa aus dem 1. Jhd. v. Chr. bis zum Beginn des 3. Jhds. n. Chr. (Abb. 17) wurde nach einem möglichen Unterbruch dann von der Mitte des 5. Jhds. bis zum Beginn des 6. Jhds. wieder genutzt; der Villenkomplex war sehr viel größer als noch 1942 erkannt (Abb. 18,2), vor allem durch Hinzufügung eines Thermalkomplexes im Südosten (Abb. 18,1).¹³⁵ „Appare ormai certo ..., che il

complesso residenziale allora identificato quale ‘palazzo di Teoderico’ sia ben più vasto di quello ricostruito dagli archeologici tedeschi, in virtù del rinvenimento, in un’area molto più ampia”.¹³⁶ Ferner lässt sich die Zweigeschossigkeit, die der Architekt Krischen (zusammen mit Fuchs) vehement vertrat (z.B. Abb. 19), von Gerkan aber angezweifelt wurde,¹³⁷ nicht beweisen.¹³⁸ Der Bezug auf Theoderich stützt sich vor allem auf eine lokale Legende, die *vita S. Hilari* (Anfang des 8. Jhds.): Erzählt wird die Episode einer Begegnung des hl. Hilarus mit Theoderich, der in der Gegend, in die der junge Mönch sich zurückgezogen hatte, einen Palast zur Jagd und Muße erbauen will.¹³⁹

Prof. Dr. Volker Bierbrauer

¹³² F. Krischen, Der Theoderichpalast bei Galeata. Arch. Anzeiger 1943, 459–473; S. Fuchs, Galeata. Vorläufiger Bericht. Arch. Anzeiger 1942, 259–277; G. Iacopi, Galeata. Notizie degli Scavi 1943, 204–212.

¹³³ A. Gamberini, Gli scavi del 1942: Materiali e nuovi dati d’Archivio. In: S. De Maria (Hrsg.) (Anm. 131) 67–84.

¹³⁴ Das nur zum Teil erhaltene Kleinfundematerial aus den Grabungen von 1942 betrifft ausschließlich die römischen Bauphasen; die aussortierte sog. gotische bzw. ostgotische Keramik, die angeblich E. Homann-Wedeking zur Bearbeitung übergeben worden und nach München gelangt sein sollte, ist nicht mehr auffindbar (nach München gelangte sie jedenfalls nicht, was ich durch den Briefwechsel von J. Werner mit Homann-Wedeking, der sich in meinem Besitz befindet, aufklären konnte: vgl. S. De Maria, Il sito, le ricerche, le nuove scoperte. Cinque anni di studi e scavi nella villa di Teoderico a Galeata. In: Ders. (Hrsg.) (Anm. 131) 26 mit Anm. 17 u. Gamberini (Anm. 133) 79–81.

¹³⁵ Dies im Vergleich zu den in den Vorberichten abgedruckten Plänen: Krischen (Anm. 132) 466 Abb. 1 sowie bei Fuchs (Anm. 132) und Iacopi (Anm. 17), diese stets nachgedruckt und ausgewertet bis zum Erscheinen der nun vorliegenden

Publikation: z.B. G. P. Brogiolo, Edilizia residenziale di età gota in Italia settentrionale. In: I Goti (Milano 1994) 221 mit fig. III, 123.

¹³⁶ R. Villicich, Il complesso „palaziale“: I nuovi scavi. In: De Maria (Hrsg.) (Anm. 131) 121.

¹³⁷ Gamberini (Anm. 133) 74f.; vgl. ferner E. Giorgi, Metodi di rilevamento e documentazione. Il caso di Galeata. In: De Maria (Hrsg.) (Anm. 131) 157–168.

¹³⁸ Ein Beispiel bei Krischen (Anm. 132) 468 Abb. 2; dazu mehrere solche Rekonstruktionsversuche, aufbewahrt im DAI Rom, nun abgebildet in De Sandro (Hrsg.) (Anm. 131) Abb. 6 S. 27, Abb. 5 unten S. 77, Abb. 6 S. 78, Abb. 5–7 S. 163–165.

¹³⁹ Quellennachweis und Literatur bei S. De Maria, Il sito (Anm. 134) 22f.; die vermutete Gleichsetzung mit der Örtlichkeit der Grabung ergibt sich aus der Gleichsetzung des Flüsschens Bidente mit dem in der Quelle genannten: „*Tempore illo veniens rex Theodericus ut sibi sub ipso monte super Betentem fluvium palatium constitueret ...*“; vgl. ferner Gamberini (Anm. 133) 68f. und vor allem den kritischen Beitrag von A. M. Orselli, Il luogo monastico di Sant’Ellero. In: De Maria (Hrsg.) (Anm. 131) 59–66.